

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die freiwillige Helfsthätigkeit im Großherzogthum Baden im Kriege 1870/71

Badischer Frauenverein

Karlsruhe, 1872

B. Die Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatze

[urn:nbn:de:bsz:31-335070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-335070)

B. Die Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatze.

Badische Vereinsdepots.

Unter den Aufgaben im Bereiche der Wirksamkeit auf dem Kriegsschauplatze war, wenn auch nicht nach dem Umfang der Verwendungen, wohl aber mit Rücksicht auf ihre Wichtigkeit am meisten hervortretend die Errichtung der Depots daselbst, d. h. von Niederlagen aller Lazarethutensilien in nächster Nähe bei den Feld- und anderen Lazarethen auf dem Kriegsschauplatze.

Ihre Verseehung erforderte etwa 33 Prozent der Gesamtverwendung für den Kriegsschauplatz von 298,470 Thalern, nämlich die Summe von 97,398 Thalern, ausschließlich aus Werthen von Naturalien bestehend, welche nach den Depots geliefert wurden. Weitans der größte Theil dieses Werthbetrags entfloß dem Depot der vereinigten Hilfscomité's zu Karlsruhe, auf deren Leistungen als der verwaltenden Vereinsstelle dieser Zweig der Thätigkeit naturgemäß angewiesen war.

Eine Theilung war hier kaum durchzuführen, so zweckmäßig vielleicht auch an sich die Betheiligung der auswärtigen Vereine an der Versorgung der Depots gewesen wäre, denn die in der Regel durch den Landesdelegirten vermittelten Requisitionen verlangten stets eine rasche Erledigung und es wäre eine Geschäftsbehandlung, welche vor deren Vollzug die Verhandlung mit auswärtigen Niederlagen von Depotgegenständen nöthig gemacht hätte, geradezu ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Die Verhältnisse nöthigten vielmehr zu rascher Erledigung und zur Vermeidung aller jener Weiterungen, welche durch complicirte Geschäftsformen entstehen.

Für die Versorgung der Depots auf dem Kriegsschauplatze waren zunächst die organischen Bestimmungen zu beachten, welche vom königlichen Commissar der freiwilligen Krankenpflege in dieser Beziehung getroffen wurden, Bestimmungen, unter denen obenan stand, daß Vereinen und Privatpersonen nur in Ausnahmefällen die Uebermittlung von Liebesgaben und dergleichen nach dem Kriegsschauplatze gestattet sein solle, daß sie sich vielmehr hierbei der Vermittlung der Delegirten auf dem Kriegsschauplatze, beziehungsweise jener des betreffenden Landes, der Provinz oder des Reservedepots (hier jenes zu Mannheim) zu bedienen haben.*)

Allein die Nähe des Kriegsschauplatzes und die eigenthümliche geographische Configuration des Landes, dessen langgestreckte Ausdehnung und Grenze gegen damaliges Feindesland schienen für die badische Hilfsbätigkeit dieselbe Ausnahme räthlich zu machen, welche unter ähnlichen Verhältnissen den königl. preussischen Regierungsbezirken Coblenz, Trier, Wiesbaden und dem Großherzogthum Hessen zugesprochen worden war.

Schon die mündlichen Verabredungen hierwegen mit dem Haupt-Etappenlegirten III. Armee hatten dazu geführt, daß die unmittelbare Zufuhr des gesammelten Materials an die Bedarfsstellen in Feindeslande den badischen Vereinen ausdrücklich gestattet wurde, eine Ausnahme, welche nachher auch in Folge der Aufstellung der Großh. Feldtruppen vor Straßburg und der Operationen des 14. Armeecorps im südöstlichen Theile des Kriegsschauplatzes als durchaus zweckmäßig sich erwies.

*) Bericht über die Thätigkeit a. a. O. Seite 8.

Diese Vereinbarung erhielt im Verlaufe des Feldzugs die stillschweigende Guttheilung der oberen Instanzen und namentlich des Centralcomite's der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Berlin, welches hinsichtlich der Anlage und Verwaltung von Depots im Bereich des 14. Armee-corps für die Folge dem Centralcomite des badischen Frauenvereins, als Repräsentanten des Landes-Hilfsvereins vielfach freie Hand ließ, dabei aber zur Ausstattung der Depots, welche begreiflicherweise nicht selten die Kräfte unserer badischen Vereine weit überschreiten mußte, mit sehr bedeutenden Sendungen wirksamste Beihilfe leistete.

Eine Ausnahme von dieser Praxis des unmittelbaren Verkehrs machten nur diejenigen Depots, welche unmittelbar unter dem Schutze des Armeedelegirten arbeiteten.

Für sie wurde die Regel eingehalten, daß entweder der Corpsdelegirte selbst oder der von ihm bestellte anderweitige Delegirte die Requisitionen bei der Vereinsstelle zu Karlsruhe, und zwar durch Vermittlung des Landesdelegirten für freiwillige Krankenpflege in Baden zum Vollzug brachte.

Es versteht sich von selbst, daß da, wo diese Form eingehalten wurde, den Requisitionen die gleiche Berücksichtigung zu Theil ward, wie wenn sie von den Depotverwaltern der vereinigten Hilfscomite's herrührten.

Mit der Errichtung eines Vereinsdepots auf dem Kriegsschauplatze wurde schon wenige Tage nach der Schlacht von Wörth vorgegangen, nachdem die Nothwendigkeit sich ergeben hatte, statt vieler Einzeltransporte aus den Magazinen zu Karlsruhe, welche nur mühsam und vielfach verspätet zur Stelle gelangten, eine größere Niederlage aller Gegenstände des voraussichtlichen Bedarfs in der Nähe der Lazareth des Kampfplatzes bei Wörth, in Günstett anzulegen. Es war dabei von vornherein angenommen worden, daß die Instandsetzung und Verwaltung solcher Depots Sache der Vereine sein müsse, eine Anschauung, welche später durch den Circularerlaß des Centralcomite's der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger vom 22. September 1870 ihre volle Bestätigung fand. Als Verwalter des ersten Depots zu Günstett wurde zunächst Dr. Spemann aus Karlsruhe und später nach dessen Weggang (3. September) Apotheker Giesler aus Constanz bestellt. Dem Bereich der Depots fielen die umfangreichen Lazarethe zu Günstett, selbst jene zu Wörth, Reichshofen, Sulz und Niederbronn zu, in deren Verziehung mit allem Nöthigen, insolange dort eine große Anzahl Schwerverwundeter lag, dieses Depot und dasjenige der Johanniter in Wörth sich zu theilen hatten. Bald nach Errichtung der Niederlage in Günstett ergab sich, daß die Verpflichtungen des Depotverwalters, wenn er sein Amt richtig auffaßte, über den Kreis der Aufgaben hinausgingen, welche man zunächst im Auge gehabt hatte. Abgesehen vom eigentlichen Dienstbereich der Verwaltung des Depots im engeren Sinne, also der Aufrechterhaltung der Ordnung im Magazin, der Reinlichkeit, pünktlichen Beforgung der Abgaben an die Lazareth, Buchführung und Controle, der Veranlassung aller Maßregeln, welche auf die rechtzeitige Ergänzung der Bestände abzielen, ergab sich ein weiterer Kreis von Obliegenheiten des Depotverwalters in der Nothwendigkeit, die Lazareth selbst zu besuchen, nach den vorhandenen Wünschen beim ärztlichen Personal, wie auch bei den Kranken sich zu erkundigen, persönliche Dienste, den letzteren gegenüber, wenigstens zu vermitteln, an der Listensführung für die Nachweisedureau's sich zu betheiligen und dergl. Es gereichte der späteren Wirksamkeit in diesem Bereiche der freiwilligen Hilfsthätigkeit zu besonderem Vortheil, daß diese Aufgaben sogleich im Beginne der Wirksamkeit in den beiden oben genannten Herren so eifrige Förderer fanden. Wenn es auch an Darstellungen der Einzelheiten jener Wirksamkeit gebricht, weil zu deren Bearbeitung die stürmische Zeit jener Tage keine Ruhe übrig ließ, so wissen wir doch aus eigener Anschauung und aus Demjenigen, was Andere berichtet haben, daß die Raschheit und Energie, die wahrhaft humane Art und Weise, mit welcher das Depot zu Günstett seinen Wirkungskreis erfaßte, den späteren Anstalten ähnlicher Art zum wahrhaftigen Vorbild gereichen konnte.

Als die Feldlazareth in den oben erwähnten Orten allmählig geräumt wurden, und sich die Nothwendigkeit ergab, auch den sehr bedeutenden Bedarf der Lazareth zu Bischofsweiler und Hagenau in den Kreis des Depots hereinzuziehen, so beschloßen die vereinigten Hilfscomite's dessen Verlegung nach Wallburg und später nach Hagenau, in welchem letzteren Ort bald nach der Uebersiedelung die Ver-

einigung desselben mit einem unter der Oberleitung des Herrn Bartsch, Rathsherrn aus Lauban in Schlesien, im Auftrag des Centralcomitè's der deutschen Vereine etc. in Berlin zu errichtenden großen Depot zum Bollzug kam. Dieses letztere hatte die Aufgabe, abgesehen von dem localen Bedarf der Lazarethe in Hagenau und den benachbarten Orten, namentlich auch jenen in der Richtung der großen Etappenlinie nach Westen ins Auge zu fassen; eine Aufgabe, deren Erfüllung freilich nach dem Gang der Kriegser eignisse erst allmählig angebahnt werden konnte.

Während dieser Vorgänge waren die Arbeiten des Belagerungscorps vor Straßburg, welchem auch die badische Felddivision angehörte, allen Ernstes in Angriff genommen worden. Die Kämpfe bei Metz brachten eine große Anzahl Verwundeter über Pont à Mousson, Nancy, Luceville in den Bereich unserer Wirksamkeit, welche theils bei nur vorübergehendem Aufenthalt in den Bahnhöfen u. s. w. zum Weitertransport nach dem Innern Deutschlands bestimmt waren oder zum Theil in unseren badischen Lazarethten Pflege finden sollten.

Dem ersteren Erforderniß, der Fürsorge für die Truppen des Belagerungscorps vor Straßburg, suchte der Corpsdelegirte dadurch zu entsprechen, daß Wendenheim und Brumath als diejenigen Orte bezeichnet wurden, welche zur Anlage von Depots (letzteres als Nebendepot, von Anfang October an als Filiale von Hagenau) geeignet sein dürften. Die vereinigten Hilfscomitè's suchten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln diesen Anschauungen Folge zu geben. Für die Erfrischung und sonstige Beforgung der auf dem Transporte durchpassirenden Verwundeten wurden zu Hagenau und Brumath zugleich Erfrischungstationen in Verbindung mit den dortigen Depots errichtet. Nachdem sodann die nördlich von Straßburg belegenen Depots zu Brumath und Wendenheim für die Versorgung der westlich und südlich der Festung liegenden Truppen nicht als ausreichend sich erwiesen und die Verhältnisse es erfordert hatten, das Depot zu Wendenheim einem Delegirten des königlichen Commissars zur ausschließlichen Verwaltung zu überlassen, so wurde zu Kolbsheim, westlich der Stadt, eine weitere Niederlage errichtet, welche bei günstigerer geographischer Lage die vorhandenen Mängel auszugleichen im Stande war.

In Brumath wirkte Archivrath von Weech aus Karlsruhe als Vorstand des Depots und der Erfrischungstation, später vom 1. October an Franz Vecher von da, zu Kolbsheim Dr. Spemann unter Assistenz des Hr. Kaufmann, beide aus Karlsruhe. Die Erfrischungstation Hagenau besorgte ihren laufenden Dienst mit Hilfe von Angehörigen des Hilfs-corps zu Karlsruhe und Lörrach, jene zu Brumath durch Mitglieder der betreffenden Abtheilung des Männer-Hilfsvereins zu Karlsruhe. In Wendenheim war der Reihe nach eine Anzahl Mitglieder dieses Vereins in Wirksamkeit, bis die Verwaltung dieses Depots die bereits bezeichnete Aenderung erlitten hat.

Die Thätigkeit der Hilfsvereine vor Straßburg war so recht geeignet, die Aufgabe der Depots nach der Richtung der prophylaktischen Wirksamkeit der Vereine unter dem rothen Kreuze ins rechte Licht zu setzen. Die vielfachen Anstrengungen, welchen ein Belagerungscorps in seiner mühsamen, gefährvollen Arbeit ausgesetzt ist, die fortwährende Befürchtung, daß epidemische Krankheiten sich festsetzen möchten, ließen zwar alsbald auch die Nothwendigkeit hervortreten, bei der Abgrenzung des Wirkungskreises der Depots nicht auf die Abgaben für die Lazarethe sich zu beschränken; dem Depot — insbesondere, wenn ärztliche Requisitionen im einzelnen Falle es verlangen — auch die Verpflichtung aufzuerlegen, an Gesunde aus seinen Beständen diejenigen Gegenstände abzugeben, welche, wie gebranntes Wasser, Weine und andere Stärkungsmittel, wollene Bekleidungsgegenstände, Decken und dgl., geeignet sind, den Soldaten vor den fast unausbleiblichen Nachtheilen einer langwierigen Belagerung zu bewahren.

Was jedoch über diesen bestimmt abgegrenzten Kreis der Verpflichtungen hinausgeht, schien den leitenden Organen zu Karlsruhe nicht mehr in den Wirkungskreis der Depots auf dem Kriegsschauplatze zu gehören, vielmehr dieselben ihrer eigentlichen Aufgabe zu entfremden. Daß man sich damit der Versorgung der gesunden Truppen nicht überhaupt entschlagen wollte, geht schon aus den bedeutenden Sendungen hervor, welche die Vereine zu diesem Zwecke vollzogen haben, Sendungen, ihrem Gesamtwerthe nach viel bedeutender, als diejenigen, welche den Depots auf dem Kriegsschauplatze zuströmen. Der besondere Werth aber, welcher den feineren Nahrungsmitteln und Getränken, deren die Depots stets einen

Vorrath haben müssen, zukünftig läßt es dringend nothwendig erscheinen, daß dieselben ihrem eigentlichen Zwecke, dem Gebrauch in den Lazarethen, vorbehalten bleiben. Die Vermischung beider Zwecke, der Sorge für Verwundete und Kranke einerseits und der Beiführung von Gebrauchsgegenständen, Gemüsmitteln u. s. w. für die Gesunden andererseits — ist überhaupt vom Uebel, weil sie zu Consequenzen der bedenklichsten Art führt, durch welche die Vereine des Vortheils der Neutralität verlustig zu gehen Gefahr laufen.

In den Cantonnements vor Straßburg hatte man von Tag zu Tag einen Sturm auf die Werke der Festung erwartet und die freiwillige Krankenpflege sich deshalb beeilt, den Depots in der Umgebung mittelst einer großen Anzahl von Transporten (über 20) während des Monats September reichliche Vorräthe zuzuführen: auch die Tage des October wurden in der gleichen Richtung benützt, weil vorauszu sehen war, daß eine oder die andere dieser Niederlagen beim Abzug der Belagerungscorps nach dem Innern des Kriegsschauplatzes hin zu verlegen sein würde.

Diese Voraussetzung traf auch wirklich zu. Von den sämtlichen Depots in der Umgebung von Straßburg verblieb nur jenes zu Hagenau an dem Orte der ursprünglichen Anlage, weil der erhebliche Krankenstand in Hagenau selbst, wie auch in dem benachbarten Bischweiler noch auf lange Zeit die Lagerung größerer Mengen von Depotutensilien in der dortigen Gegend nothwendig machte. Diesem localen Zwecke genügte, abgesehen von seiner weiteren Aufgabe, das Depot zu Hagenau vollständig und so war es möglich, die übrigen zu Kolbsheim und Brumath, sowie auch jenes zu Wendenheim den Bewegungen der Truppen nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz folgen zu lassen.

Den Anfang machte das Depot zu Kolbsheim, welches schon um die Mitte October mit seinen sämtlichen Vorräthen nach Raon l'Etape überfiedelte, woselbst das dritte badische Feldlazareth aufgeschlagen worden war, um daselbst nach den Kämpfen bei Etival und Kompatelise alle Hände voll zu erhalten. Geleitet wurde das Depot von dem seitherigen Depotverwalter Dr. Spemann und seinem Assistenten Kaufmann. Auf den Wunsch Seiner Durchlaucht des Fürsten Hohenlohe, Corpsdelegirten, verließ aber der Erstere schon nach wenigen Tagen diesen Standort mit einem fliegenden Depot, welches, ausgerüstet mit den allernöthigsten Requisiten zur Unterstützung der Sanitätsdetachements auf den Verbandplätzen, diesem auf dem Fuße zu folgen hatte. Ueber die Geschichte jener Tage ist uns, was die Depots betrifft, nur wenig Einzelne bekannt geworden; wir wissen aber mit Bestimmtheit, daß die Einrichtung der fliegenden Depots in den Kämpfen am Dignon (bei Etus am 24.) sehr erspriessliche Dienste leistete. Als hiernach das 14. Armeecorps seine Rechtschwenkung nach Gray vollzog, folgte auch dorthin das Depot nach, ebenso beim Vormarsch auf Dijon, woselbst (vorerst in Reneive l'Eglise dicht vor Dijon, später in der Stadt selbst) die Brigade Prinz Wilhelm von Baden und bei derselben der Armeedelegirte verblieb, während Dr. Spemann mit den Resten seiner fliegenden Depots, ausgerüstet mit sehr weitgehenden Vollmachten Seiner Durchlaucht des Fürsten Hohenlohe, dem Hauptquartier des 14. Armeecorps, welches auf Gray zurückging, folgte und sodann am 2. November nach Vesoul kam. In letzterem Orte traf aber am 6. November Freiherr von Gregory mit reichen Beständen ein, nachdem inzwischen das von ihm verwaltete Depot zu Wendenheim seine Thätigkeit eingestellt hatte. Am 11. November glaubte Dr. Spemann die Verwaltung der jetzt eingerichteten Depots zu Vesoul in den Händen des genannten Delegirten lassen zu können, um behufs Wiederherstellung seiner nothleidenden Gesundheit vorerst nach Karlsruhe zurückzukehren.

In Raon l'Etape war unterdessen Depotgehilfe Kaufmann mit den noch sehr bedeutenden Ueberresten des ursprünglichen Depots Kolbsheim zurückgeblieben und mit der Verwaltung des letzteren betraut worden. Eine Verstärkung der Bestände durch Nachschub in mehreren Sendungen, namentlich wollener Bekleidungsgegenstände, kam demselben sehr zu Statten. Als sodann gegen die Mitte November die Evacuation des größten Theils der Lazarethe in Raon l'Etape mit Hinterlassung nur einer Section des dort etablirt gewesenen Feldlazareths zu erwarten stand, wurde Kaufmann Steinmey aus Durlach als

weiterer Delegirter zur Uebernahme der Bestände dorthin entsendet, da vorauszusehen war, daß der größte Theil des Depots unter Führung des seitherigen Depotverwalters dem dritten badischen Feldlazareth zu folgen bestimmt werde. Letztere Eventualität traf auch wirklich am 17. November ein. Das Feldlazareth — und mit demselben das Depot — rückte zunächst nach Vesoul und kurze Zeit nachher nach Dijon ab, wo die Vorräthe schließlich mit jenen des dortigen größeren Depots vereinigt wurden.

Inzwischen war auch für das Depot zu Brumath nach dem Abzug der Truppen die Aufgabe zu Ende gegangen. Das dort stationirt gewesene zweite badische Feldlazareth, dessen Chef, Oberstabsarzt Dr. Guttenberg das Depot auch für die Folge in seiner Nähe zu behalten wünschte, erhielt in den ersten Tagen Marschbefehl, zunächst nach Vesoul, und gelangte dort mit den Vorräthen des Depots unter Aufsicht des Depotverwalters Pecher am 12. November an, nachdem er den Weg bis Charmes, dem letzten Abtortort der Bahnlinie Luneville-Epinal u. s. w. mittelst der Eisenbahn und von da jenen bis Vesoul in 4 Tagemärschen zurückgelegt hatte, wobei die Depotbestände in Wagen verladen worden waren. Aber kaum dort angekommen, empfing das Feldlazareth den Befehl, in Eilmärschen nach Dijon aufzubrechen, welches seit dem 31. October in den Händen der deutschen Truppen sich befand. Depotverwalter Pecher verblieb einstweilen zu Vesoul, um weiteren Befehl abzuwarten, welcher freilich auch schon, und zwar von Seiten des Corpsdelegirten Seiner Durchlaucht des Fürsten Hohenlohe, am 19. eintraf und die Weisung enthielt, das Depot nach Gray zu verbringen. Der beständigen Regengüsse und der dadurch verdorbenen Straßen wegen wurde ein Theil des Bettwerks in Vesoul zurückgelassen und dort dem Delegirten Baron von Gregory übergeben, welcher inzwischen nach Aufhebung des von ihm verwalteten Depots zu Wendenheim, wie schon oben berichtet wurde, das vom Dr. Spemann dort errichtete Depot übernommen hatte. Aber auch in Gray, woselbst Herr Pecher mit den Vorräthen am 21. Abends eintraf, war der Aufenthalt nur von kurzer Dauer; vielmehr gieng der Transport nach Zurücklassung ziemlich namhafter Bestände im Hospitale zu Gray — woselbst das 4. badische Feldlazareth aufgeschlagen war — nach Dijon ab.

Hier konnte sich für das Depot, seinen Verwalter und dessen Gehilfen Karl Letaille aus Lörrach eine segensreiche Wirksamkeit unter den Augen des Corpsdelegirten selbst entfalten, welcher dem neuen Unternehmen eine besondere dankenswerthe Aufmerksamkeit zuwendete und sogleich Sorge trug, daß die Vorräthe in einem, zum Lyceum gehörigen Hause untergebracht werden konnten, woselbst auch ein für bescheidene Ansprüche ausreichendes improvisirtes Bureau als Geschäftszimmer des Verwalters und seines Gehilfen etablirt wurde.

Sogleich nach seiner Ankunft wurde das Depot für die zahlreichen Kranken des fünften badischen Feldlazareths sehr stark in Anspruch genommen, so daß alsbald eine Requisition nach Karlsruhe abgelassen werden mußte, welche eine sehr bedeutende Zufuhr, namentlich an wollenen Sachen zur Folge hatte; auch eine Sendung aus Hamburg bot willkommene Hilfe und aus dem Depot zu Vesoul konnte mancher Ausfall gedeckt werden. Die fortwährenden Kämpfe in der Umgebung von Dijon hatten freilich auch einen sehr hohen Stand der Verwundeten hervorgerufen. Den Kämpfen bei Blombières und Pasques, welche die Eröffnung des zweiten badischen Feldlazareths veranlaßten, folgten jene bei Autun und Chateaufort und schließlich der blutige Vorstoß auf Boncourt und Nuits, dessen wir Badener uns kaum erinnern können, ohne mit schmerzfühltem Herzen der großen Verluste zu gedenken, welche die Felddivision dort erlitt. Sie nöthigten dazu, die Hilfe des sechsten (preussischen) Feldlazareths in Anspruch zu nehmen und das Personal des dritten badischen Feldlazareths heranzuziehen. Der Stand der Verwundeten war bis auf 1000 Mann angewachsen und es mußten die Evacuationen auf der Etappenstraße über Gray, Vesoul, Epinal, Luneville mit erneutem Eifer betrieben werden. Der Delegirte der Armee, Seine Durchlaucht Fürst Hohenlohe, leitete mit größter Energie unter Beihilfe des früheren Depotver-

walters Kaufmann diese Krankentransporte, welche in unangesehener Thätigkeit mit Hilfe der inzwischen eingetroffenen, von Großh. Kriegsministerium beschafften Omnibusse eine große Anzahl Leichtverwundeter und Kranker nach dem nunmehrigen Eisenbahn-Abstosorte Epinal verbrachten, woselbst die Lazarethzüge des Männer-Hilfsvereins zu Karlsruhe dieselben aufnahmen.

War hier überall die rührigste Thätigkeit zum Wohle der armen Opfer des Krieges, so gab freilich auch ein Ereigniß der traurigsten Art eine Vorstellung von demjenigen Zustande, welchen die freiwillige Krankenpflege zu gewärtigen hatte, wenn die veränderte Lage und der Gang der Operationen sie dem glühenden Haß des Feindes und der Nichtachtung des Neutralitätskreuzes preisgeben würde. Der in Naon l'Etape zurückgebliebene Depotverwalter Steinmey hatte mit dem Reste seines Depots der Section des dritten badischen Feldlazareths, welches von dort gegen die Mitte December in der Richtung der vielfach bedrohten Etappenstraße nach Dijon hin abmarschirte, sich angeschlossen, war aber bei einem Angriff feindlicher Franc-tireurs zwischen Bellefon und Gray am 12. December gefangen und nach Besançon abgeführt worden. Trotz wiederholter dankenswerther Bemühungen des Armeedelegirten und des Generalcommandos und ungeachtet der wiederholten Hinweisung auf die Genfer Convention konnte die Freilassung dieses Vereinsbediensteten erst nach langwierigen Verhandlungen und eingetretener Waffenruhe erlangt werden.

In Dijon eilten während dieser Zeit die Dinge einer Entscheidung zu. Die Sendung von wollenen Bekleidungsgegenständen für gesunde Truppen, welche bei Gelegenheit des Abmarschs der Ersatzmannschaft für die Großh. Felddivision von Karlsruhe aus zum Vollzuge kam, war am 11. December angekommen und hatte große Freude erregt.

Mit derselben gelangte ein Geldzuschuß an den Armeedelegirten von 1000 Franken mit der Bestimmung zur Anschaffung von Depotgegenständen. Nach den ersten Tagen von Nuits fand der Gedanke, den Verwundeten eine Weihnachtsfeier zu bereiten, freudige Aufnahme. In wenigen Tagen ergab eine unter den Officieren des Armeecorps veranstaltete Geldsammlung ein Erträgniß von über 10,000 Franken, aus welcher jedem Verwundeten 10 Franken in Geld und ein kleines Andenken zugetheilt werden konnte. In allen drei Feldlazarethen (dem zweiten und fünften badischen und dem sechsten preussischen) fand eine solche Vertheilung Statt, wobei die Reconvalescenten um einen Christbaum versammelt, den schwer Verwundeten und bettlägerigen Kranken die Gaben aus Bett gebracht wurden. Aber kaum waren die Klänge der Festfreude verklungen, als der Befehl zum Rückmarsch des gesammten Armeecorps auf Besoul gegeben wurde, welcher mit Rücksicht auf das Herannahen der französischen Sädmee unter Bourbaki erwartet, doch die meisten Verwundeten wie ein Blitzstrahl traf. Einer rasch eingeleiteten Evacuation gelang es unter der Führung des Delegirten Kaufmann in 4 Tagen bei 15 Grad Kälte noch 250 franke und verwundete Soldaten und 22 Officiere rechtzeitig nach Epinal zu schaffen. Der Rest von 453 Verwundeten und Kranken verblieb unter den Händen der Aerzte des fünften badischen, je einer Section des zweiten badischen und des sechsten preussischen Feldlazareths in Dijon zurück, die am schwersten Verwundeten unter sorgfältiger Pflege dreier Wärterinnen des Frauenvereins.

Depotverwalter Pecher wurde freigestellt, mit den Truppen abziehen oder bei den Kranken zu verbleiben. Derselbe zog — in Uebereinstimmung mit dem Gehilfen Vetoile — letzteres vor und leistete damit der Sache einen Dienst, welchen wir in Anbetracht der später eingetretenen traurigen Lage nicht hoch genug anschlagen dürfen. Das Depot, in sicheren Händen ordnungsmäßig verwaltet, reichte noch für 4 Wochen vollständig aus, während welcher Zeit die französische Platzcommandantur die Abführung transportfähiger Reconvalescenten als Kriegsgefangener mit der größten Strenge betrieb. Nach Ablauf dieser Zeit, als zugleich für die baldige Evacuation des Restes der Lazareth alle Aussicht vorhanden schien, schloß sich Depotverwalter Pecher am 25. Januar einem Transporte Kriegsuntauglicher an, welche, von einer Commission französischer Aerzte ausgewählt, die Bestimmung erhielten, über Lyon und Genf nach der Heimath verbracht zu werden. Allein, auf dem Bahnhofe zu Lyon angekommen, wurde ihnen, nach vielen Beschimpfungen und der schlechtesten Behandlung, bald die Aufklärung zu Theil, daß die französischen Behörden anders über sie beschloffen hatten, und daß sie bestimmt waren, als Kriegsgefangene nach dem Süden abgeführt zu werden. In der That erreichten die armen, kranken Leute, worunter

Amputirte in großer Zahl, nach vielen Kreuz- und Quersügen über Nizza, Marseille, Toulouse und Tarbes das Städtchen Montpellier, woselbst sie nach vielen Mühseligkeiten erst am 26. Februar über St. Maur, Tours und Straßburg die Heimreise antreten durften.

Von den Depots im Elfaß hat jenes zu Hagenau, verbunden mit der Erfrischungstation auf dem Bahnhofe daselbst, die längste Dauer gehabt. Die Erfrischungstation konnte in den ersten Tagen des December als entbehrlich bezeichnet werden, nachdem allerwärts auf den Hauptstationspunkten der Eisenbahnlinien Luneville—Straßburg die Etappencommando's die Speisung aller durchziehenden Verwundeten- und Krankentransporte sich zur Aufgabe gemacht hatten, während der geregelte Bahndienst ein längeres Verbleiben der Züge unterwegs kaum mehr vorkommen ließ. Auch war inzwischen der Schienenweg zwischen Straßburg und Rehl wieder fahrbar geworden, so daß nur ein Theil der betreffenden Transporte fernerhin den unteren Elfaß zu passiren hatte. Das Depot zu Hagenau aufzuheben, schien jedoch noch nicht an der Zeit, da eben erst daselbst ein größeres Lazareth errichtet worden war.

Dagegen trat die Nothwendigkeit hervor, für den Knotenpunkt der Etappenstraßen Lagny (Paris) — Straßburg und Dijon — Straßburg, zu Luneville die Errichtung eines größeren Depots in Erwägung zu ziehen. Die Verabredungen mit dem Chefarzte des dortigen sehr umfangreichen Lazareths bezüglich des Krankentransports von Süden her stellten die zeitweise Ansammlung durchpassirender Verwundeter und Kranker in großer Zahl zu Luneville in Aussicht; dieser Umstand und die nothwendige Verfehlung der weiter südwärts gelegenen Passanten-Lazarethe zu Epinal und Besoul, sowie endlich die Möglichkeit, von dort aus alle Gelegenheiten zum Weitertransport in südlicher Richtung besser auszunützen, als dies von Karlsruhe aus geschehen konnte, schienen diese Maßregel räthlich zu machen. Das Centralcomité der deutschen Pfllegevereine zu Berlin billigte diese Erwägungen und erklärte sich bereit, bei der Speisung des neu zu errichtenden Depots mit seinen Vorräthen nach Bedarf einzutreten. Depotverwalter Gießler, welcher seither mit dem Vorstande des Depots Hagenau eine längere Zeit hindurch im freundlichsten Einvernehmen zusammengewirkt hatte, erhielt den Auftrag, mit der Anlage desjenigen zu Luneville alsbald vorzugehen, woselbst durch kurz aufeinander folgende kleinere Sendungen bei Gelegenheit der Fahrten der badischen Lazarethzüge, sowie eine größere aus dem Centraldepot zu Berlin das neue Depot bald in Stand gesetzt war, seine Wirksamkeit zu beginnen.

Als aber — nach sehr ersprießlichem Wirken des Depotverwalters Gießler in Luneville — bald darauf die Nachricht eintraf, daß die Eisenbahnverbindung Luneville—Epinal, bisher bei Charmes unterbrochen, nun wiederhergestellt sei, so erschien auch der Vorstoß dieses Depots nach Epinal im Sinne der oben angeführten Motive ganz gerechtfertigt. Dieses wurde am 27. December zum Beschluß erhoben und angeordnet, daß Gehilfe Goll mit einem Theil der Vorräthe in Luneville verbleiben solle. Bis zum 23. November waren in Epinal schon 1000 Kranke und Leichtverwundete in zum Theil ganz trostlosem Zustande angekommen, deren Versorgung allerdings dringend Hilfe nöthig erscheinen ließ. Dort hatte auch Dr. Spemann, welcher mit einem zu Karlsruhe ausgerüsteten fliegenden (in einem Omnibus untergebrachten) Depot nach Dijon sich begeben wollte, die Straßen für seinen verhältnißmäßig nicht sehr schweren Transport derart unfahrbar gefunden, daß er sich entschloß, vorerst in Epinal mit seinen Vorräthen zu verbleiben. Diese vereinigte Depotverwalter Gießler mit den seinigen gegen Ende December, in der Meinung, hier auf längere Zeit einem geordneten Wirken sich hingeben zu können.

Diese Erwartung erwies sich jedoch als nicht zutreffend. Das 14. Armee-corps vollzog seinen Rückmarsch auf Besoul, eine Maßregel, durch welche alle unsere Voransicht sich betrogen fand. In Folge der Concentration sämmtlicher deutschen Streitkräfte bei Besoul und der möglichen Bedrohung der seitherigen Verbindung nach Luneville gieng die Etappenstraße Luneville—Besoul ganz ein und wurde dafür die Linie Straßburg—Mülhausen—Belfort (Dannemarie) gewählt. Eingetroffene Nachrichten vom Armeedelegirten S. D. dem Fürsten Hohenlohe bezeichneten Sonthem, den Abhofort einer

Seitenlinie der Eisenbahn Mühlhausen-Thann als passendsten Punkt zur Anlage des Depots. Mit den größten Schwierigkeiten gelang es endlich dem Depotverwalter Siesler, welcher in größter Eile seine eben aufgestellten Vorräthe zu Epinal wieder zusammenraffen mußte, auf dem großen Umweg über Luneville, Straßburg, Mühlhausen dorthin zu gelangen. Allein ungeachtet der vorzüglichen geographischen Lage des Orts konnte das Depot hier keine bleibende Stätte finden, weil wegen Mangels an Räumlichkeiten und in dem hierauf bezeichneten benachbarten Maasmünster mit Rücksicht auf die fehlenden Verbindungen ein Verbleiben mit den Vorräthen an diesen Orten keinerlei Vortheile gebracht haben würde. Inzwischen hatten sich die denkwürdigen Operationen des 14. Armeecorps am oberen Dignon, die blutigen Kämpfe bei Biller-Segel und jene Aufstellung am Flüsschen Lisaine auf der Linie von Feahier—Hericourt—Montbeliard vollzogen. Glücklicherweise konnten nach langem Zweifel die Depotverhältnisse auf der neuen Etappenlinie noch so rechtzeitig geordnet werden, daß es möglich war, mit allem Bedarf in den nach den blutigen Tagen des 15., 16. und 17. Januar zahlreich um Belfort ersiehenden Feldlazarethen zur Hand zu sein.

Die vereinigten Hilfscomite's hatten nämlich von Karlsruhe aus und auf den Rath des nach dem Kriegsschauplatz abgeordneten Freiherrn G. A. von Göler die Disposition derart getroffen, daß in Altkirch — dem zwischen Mühlhausen und Dannemarie gelegenen Eisenbahn-Stationort — eine größere Niederlage zu errichten sei, wohin auch die unterdessen nach den fruchtlosen Etablierungsversuchen in Senheim nach Mühlhausen verbrachten Vorräthe verbracht wurden. Mit Hilfe eines zahlreichen Personals — neben dem Depotverwalter Siesler wirkten hier die Herren Holtmann, Goll, Lang, Jerr, Traub, der Delegirte Kosowsky vom Centralcomite der deutschen Pflegevereine zu Berlin und Gehilfe Meyerhuber — gelang es, in kurzer Zeit die überaus geeignete Räumlichkeit der Güterhalle des Bahnhofs zu Altkirch zu einem der glänzendsten Depots einzurichten, welches die freiwillige Krankenpflege im Bereiche unserer Vereinsthätigkeit jemals aufzuweisen hatte. Vom Centraldepot zu Berlin waren freilich zahlreiche und überaus reiche Sendungen zu Hilfe gekommen und das Depot zu Karlsruhe hatte namentlich dem rasch eintretenden Mangel an Verbandzeug aller Art so schnell als thunlich abzuhelpen gesucht. Ein schon vorher zu Dannemarie, dem Abstoßort der Eisenbahn vor Belfort, in viel beschränkteren Räumen etablirtes Depot der Delegirten von Dottinger und von Wismann würde für sich nicht ausgereicht haben, dem großen Bedarf zu genügen. Mit einer Rüstigkeit, die ihres Gleichen suchte, gelang es, in regelmäßigen Fahrten die Lazarethe Chateaus, Bourgoine, Lachapelle, Giromagny, Montvillard, Biller-Segel, Lure, Rioz, La Ferette, Chevremont, Montbeliard, Hericourt, Chagen, Merout, Chenebier, Mühlhausen und Altkirch reichlich zu versorgen, bis — nach verhältnismäßig kurzer Zeit — es gelang, einen großen Theil der Verwundeten in die Kriegs- und Reservelazarethe zu Straßburg, im Lande Baden und weiterhin zu evacuiren.

Auch hier hat sich die Vereinsleitung zu Karlsruhe, gewissermaßen nur die vollziehende Vereinsstelle, im vollsten Einklang mit den Wünschen des Centralcomite's der deutschen Hilfsvereine zu Berlin befunden; ebenso bei einer Maßnahme, welche den Abschluß dieses Zweiges der Thätigkeit badischer Vereine auf dem Kriegsschauplatz bildet, der Errichtung des Filialdepots zu Belfort. Wir condatiren dies mit inniger, aufrichtiger Freude und dem herzlichsten Danke für so vielfache Beweise ehrenden Vertrauens, welche uns von dort zu Theil wurden.

Depotverwalter Siesler entwickelte auf dem hier erschlossenen neuen Gebiete der Thätigkeit eine weit über die nächstliegende Aufgabe des Depotvorstandes hinausgehende Wirksamkeit durch sehr werthvolle Dienstleistungen im Gebiete der Evacuationen, des Transports der Ueberreste der in den Lazarethen verstorbenen Officiere, der Aufzeichnungen für die Nachweiskontrollen u. Bei den Expeditionen nach den Lazarethen wurden jeweils, wenn irgend thunlich, die mit transportablen Verwundeten in Altkirch und Dannemarie ankommenden Omnibusse benützt, welche sonst leer nach den Ausgangspunkten hätten zurückkehren müssen. Was unter geschickter Benützung der Umstände geschehen konnte; das geschah, um in möglichst kurzer Zeit allen dringenden Anforderungen gerecht zu werden; und als nach den siegreichen Gefechten an der Lisaine die Colonnen des 14. Armeecorps sich zur Verfolgung des Feindes in der Richtung nach

Süden wieder in Marisch setzten und die Feldlazarethe den Befehl erhielten, denselben auf dem Fuße zu folgen, da war es wiederum das Depot zu Alsfirch, welches mit seinen reichen Vorräthen aushalf, wo ein Mangel sich zeigte.

Am 16. Februar ging in Folge ehrenvoller Capitulation die Festung Belfort in deutsche Hände über und mit diesem Vorgang eröffnete sich den Augenzugen ein Bild des Jammers und Elends, welches jeder Beschreibung spottete. Ueber 1600 Kranke und Verwundete, meist an den Blattern, an Fieber und Typhus unter den kläglichsten Verhältnissen, im größten Schmutze und unter Entbehrungen jeder Art darniederliegend, warteten hier der hilfreichen Hand. Schon zuvor waren für den Fall der Uebergabe die nöthigen Schritte eingeleitet und Herr Giesler zögerte keinen Augenblick, die freiwillige Krankenpflege auch hier in ihrem glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen. Trotz entgegenstehender Bedenken und der ausdrücklichen Versicherung der von dort kommenden Personen, daß es daselbst an passenden Räumlichkeiten fehle, — begab sich derselbe mit einem wohl versehenen Transport nach dem gänzlich zusammengebrochenen Orte und errichtete dort ein Filialdepot von Alsfirch, welches der Delegirte der vereinigten Hilfscomité's, Herr Morstadt aus Lahr, der bis dahin mit der schwierigen Uebermittlung der Reste der Weihnachtsendung unausgesetzt beschäftigt gewesen war, in wahrhaft internationalem Sinne verwaltete: denn weitans der größte Theil der Kranken gehörte den feindlichen Truppenkörpern an.

Am 17., beziehungsweise 30. März schloß auch diese Wirksamkeit ab, nachdem Depotverwalter Giesler noch zuvor selbst von den Blattern befallen worden war und mit diesem Unfall den Zug der Nächstenliebe, welcher alle seine Unternehmungen leitete, in schönster Opferwilligkeit besiegelt hatte.

Endlich bleibt noch zu erwähnen, daß das Depot zu Hagenau nach der Abberufung des Depotverwalters Giesler seine Wirksamkeit unter der ausschließlichen Leitung des Vorstands Bartsch aus Schlesien zur Verichtung der Lazarethe in Weisenburg, Sulz, Wörth, Niederbronn, Bischweiler, Zabern, Hagenau, Straßburg und Colmat seine Wirksamkeit fortsetzte, bis auch dieser verdiente Gehilfe der gemeinsamen Arbeit nach Wiedereröffnung der Etappenstraße Lunéville—Besoul—Dijon durch seine Abberufung nach Epinal dem speciellen Wirkungskreise der vereinigten Hilfscomité's entrückt wurde, um dort die bedeutende Aufgabe zu erfüllen, nach dem Rückzug der französischen Streitkräfte die Lazarethe zu Besoul, Epinal und südlich bis Dole zu versorgen. Seine Anhänglichkeit an das ihm liebgewordene badische Vereinsleben bewies Herr Bartsch dadurch, daß er zur Beschaffung seines großen Bedarfs an Hilfspersonen die vereinigten Hilfscomité's zu Karlsruhe in Anspruch nahm, welche seinen Wünschen nach besten Kräften nachzukommen mit Freuden bemüht waren. Aber auch diese Thätigkeit schloß am 20. März ab; es erfolgte nun die endgiltige Aufhebung der Depots zu Alsfirch und der Filiale in Belfort, welche Anfangs März zum Vollzuge kamen und den Schluß der Depotarbeit auf dem Kriegsschauplatze bildete, reich an Segen, wie sie war, und verdienstlich, wie kaum ein anderes Werk, durch die Opfer, welche sie forderte.

Wir können dieses Gebiet unserer Vereinswirksamkeit nicht verlassen, ohne einen Rückblick auf das Ganze zu werfen, um auch hier für künftige Zeiten das Ergebniß vielfacher Erfahrungen festzustellen und nutzbar zu machen.

Es kann gewiß keinem Zweifel unterliegen, daß ein Verfahren, wie es hier die Praxis mit sich brachte, wonach vom Sammeldepot des Landes unmittelbar und aus einer Hand die Requisitionen erledigt wurden, unstreitig Vieles für sich hatte, und daß auch die Anlage und Verwaltung der Depots auf dem Kriegsschauplatze nur in den Händen der Vereine sich befinden kann.

Was die erstere Forderung betrifft, so sind die Gründe dafür und wie wir sie, für unseren Fall, schon im Eingang angeführt haben, an sich schon einleuchtend.

Die Zuweisung einer solchen Specialaufgabe an größere oder kleinere Vereinsgemeinschaften (in Provinzen, Regierungsbezirken, besonderen Ländergebieten) wie sie hier geschehen ist, halten wir — sofern die geographischen Verhältnisse und die Formation der Heerkörper im Felde nach Landsmann-

schaften sie zulassen — für einen sehr erheblichen Vortheil, welcher, in Betracht des für die Geber und die Thätigkeit im Allgemeinen in solcher Einrichtung liegenden starken Anreizes, wohl zu beachten ist. Bei aller Erwartung des Gefühls der Zusammengehörigkeit in den deutschen Ländergebieten werden doch die Landsmannschaften, wie dies heute noch im sonst so sehr centralisirten deutschen Norden der Fall eine ziemlich große Rolle spielen.

Es wird sich auch auf diesem Gebiete darum handeln, vorerst den schon vermöge seines Daseins berechtigten, wohl auch in der deutschen Empfindungsweise tief begründeten Hang zur Particularität zu beachten; nur Schritt um Schritt dem Zug zur Allgemeinheit zu folgen und damit einem Ideale zuzufeuern, welches freilich noch fern, aber gewiß erreichbar ist: daß die Geber ohne den Antrieb particularer Interessen für das große Ganze ihre Gabe willig zum Opfer bringen.

Künftige Zeiten werden sicher Dasjenige ergänzen lassen, was zu einer ausgiebigen, für alle Fälle passenden Organisation der freiwilligen Krankenpflege auch im Felde des Depotwesens auf dem Kriegsschauplatz fehlte.

Wir fügen schließlich noch bei, daß an Depots und Erfrischungstationen auf dem Kriegsschauplatz im Ganzen 140 Sendungen aus dem Depot zu Karlsruhe abgegangen sind, nämlich nach Altfirch 2, Belfort 2, Brumath 18, Dijon 5, Epinal 7, Günstett 12, Hagenau 21, Kolbsheim 8, Luneville 7, Mühlhausen 4, Naon l'Etape 6, Ballburg 7, Wendenheim 17, Winden—Bergzabern 4 und endlich an das Hauptdepot Mannheim, welches die Speisung der Depots auf dem Kriegsschauplatz zur Aufgabe hatte, 11 Sendungen. — Unmittelbar in die Feldlazarethe giengen im Ganzen 60 Transporte ab, nämlich nach Bischweiler 11, Mäsheim 1, Dole 1, Gray 1, Gromagny 2, Korf 6, La Chapelle sous Rougemont 1, Metz 3, Nancy 2, Ober- und Unterbetschdorf 2, Pont à Mousson 3, Selz 1, Sulz 5, Straßburg 8, Besoul 3, Weißenburg 5, Börth 5 zum Theil sehr bedeutende Transporte, wozu jeweils besondere Veranlassung vorlag, sei es, daß die betreffenden Depots ihrer Entfernung wegen für den Bedarf der Lazarethe nicht auskommen konnten oder daß die Depotverwaltungen selbst wegen Unzulänglichkeit ihrer Bestände die unmittelbare Zusendung wünschten.

Sendungen zu den Truppen im Felde.

Ueber diese Verwendungen ist bereits im Abschnitt von den Sammlungen viel Einschlägiges mitgetheilt, auch angedeutet worden, daß die vereinigten Hilfscomite's zu diesem Theil der Aufgabe mit Rücksicht auf die obwaltenden grundsätzlichen Bedenken eine sehr reservirte Stellung einnahmen.

Wie sehr im Großen und Ganzen das hilfeleistende Publikum zu diesem Bereich der Thätigkeit hinneigte, ergibt sich aus der Entzifferung sämtlicher Verwendungen in Tabelle III., welche unter der Rubrik „für gesunde Truppen im Felde“ die bedeutende Summe von 164,369 Thaler aufführt, also mehr als die Hälfte der, wie wir auf Seite 62 ersehen haben, im Ganzen 20 Procent der Gesamtverwendung betragenden Leistungen für die Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatz. Wohl beläuft sich das Betreffende der vereinigten Hilfscomite's zu Karlsruhe hieran nur auf ungefähr die Hälfte; die andere Hälfte rührt von auswärtigen badischen Frauen- und Hilfsvereinen und (mit 23,959 Thln.) von Privaten und Gemeinden her, welche zum Theil mit großem Eifer dieser Aufgabe sich zuwendeten. Letzteres geschah freilich fast ausschließlich zu Gunsten der Soldaten des betreffenden Gemeindeverbandes, des Verwaltungs- oder Recrutierungsbezirks; es sind also darin Leistungen enthalten, welche nur eine gewisse Aehnlichkeit mit den sonstigen Aufgaben der freiwilligen Hilfsthätigkeit aufzuweisen haben, von dem internationalen Wirkungskreise derselben aber ziemlich weit entfernt sind.

Es konnte nicht Aufgabe der Centralleitung sein, diesen Bestrebungen entgegenzutreten; denn mit der Behauptung, daß dieselben dem eigentlichen Zwecke der freiwilligen Krankenpflege entgegenwirken, ihn geschädigt hätten, würde man, wenigstens wie in Baden die Dinge lagen, — zu weit gegangen sein. Daß Hilfsvereine des Landes nach beiden Richtungen hin thätig waren, gereichte denselben vielmehr zum

entschiedenen Vortheile, weil nur auf diese Weise der unheilvollen Zerplitterung vorgebeugt wurde. Auch war lange Zeit hindurch, allerdings nach ausdrücklicher Bezeichnung des Bestimmungszweckes der betreffenden Sammlungen, die Vereinsleitung zu Karlsruhe — wenn auch zunächst mit dem Streben der Entwicklung einer prophylaktischen Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatz — mit ihrem Beispiele vorangegangen und erst der Schluß des Jahres 1870 hatte auch hier mehr Klarheit und die Beschränkung auf die eigentlichen Gebiete der freiwilligen Krankenpflege gebracht.

Ueber das verdienstliche Wirken der beiden Filialdepots zu Offenburg und Freiburg sind schon oben auch rücksichtlich des Vollzugs der Sendungen zu den Feldtruppen entsprechende Andeutungen gegeben. Es bleibt hier nur noch übrig, die beiden bedeutendsten und schwierigsten Unternehmungen dieser Art in ihrem Verlaufe weiter zu verfolgen.

Von Großh. Kriegsministerium wurde Ende October in Erfahrung gebracht, daß in der ersten Hälfte des Monats November gelegentlich des Abmarsches von Ersatztruppen zur Großh. Felddivision größere Sendungen von Ausrüstungs-, namentlich wollenen Bekleidungsgegenständen, unter Anderem die von den Frauenvereinen des Landes angefertigten 20,000 Flanelljaden, zu den Truppen nach Dijon abgehen sollten und daß dabei auch ein Transport ähnlicher Gegenstände aus den Depots der freiwilligen Hilfsthätigkeit angeschlossen werden könne. Die vereinigten Hilfscomité's glaubten von dieser Gelegenheit, unter militärischer Bedeckung ihre gesammelten Vorräthe zu den Truppen befördern zu können, Gebrauch machen zu sollen. Da vorauszusehen war, daß die Beforgung unterwegs eine ziemliche Zahl von Persönlichkeiten in Anspruch nehmen werde und es außerdem wünschenswerth erschien, in den auswärtigen Kreisen des Landes richtige Vorstellungen über die einschlägigen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes zu verbreiten, so wurden die größeren Vereine des Landes eingeladen, durch Delegirte bei dieser Sendung sich vertreten zu lassen. Sieben Vereine betheiligten sich auf diese Weise. Unter der Führung des Fabrikanten W. Schell von Offenburg gieng am 13. November diese Abordnung mit 10 vollständig ausgerüsteten, gepackten Wagen von Karlsruhe ab, um zunächst in langsamer Fahrt auf der Eisenbahn Charnes, die damalige Endstation der Bahnlinie Luneville—Dijon, zu erreichen. Dort angekommen, erlah man erst, daß für so bedeutende Transporte es an Bespannung fehle und daß abzuwarten sei, bis solche entweder von Karlsruhe aus nach- oder aus dem Hauptquartier entgegengesendet würde. Unsere Expedition konnte von Glück sagen, daß ein Theil der Wagen von den mitgebrachten Trainpferden nach Epinal geschafft wurde und daß darunter die ihr zugehörigen 10 Wagen sich befanden. Möglichst rasche Beförderung war allerdings Hauptzweck des Unternehmens, und so war es ein glücklicher Zufall, daß das württembergische Etappencommando in Epinal 20 Pferde für die Wagen und als Bedeckung 13 Mann Infanterie und 4 Dragoner zur Verfügung stellte, wodurch es ermöglicht wurde, von der großen, nur langsam vorschreitenden Colonne, allerdings nicht ohne eine gewisse Gefahr des Ueberfalls auf der höchst unsicheren Etappenstraße, sich loszutrennen. Nach mühevollen Märschen auf zum Theil sehr schlechten Wegen und bei rauher, winterlicher Witterung erreichte die Expedition in 6 Tagen endlich Dijon, also im Ganzen in 14 Tagen, wobei das glückliche Zusammentreffen mit den zurückkehrenden Transporten noch besonders zu Statten kam.

Schon unterwegs in Gray, Mirebeau und St. Apollinaire waren verschiedene Abgaben an die dort gelegenen Truppen, wie auch an die Lazarethe zu Gray und Besoul, für letztere Orte nach der schon in Karlsruhe erhaltenen Weisung, möglich gewesen.

Am 27. begann die Vertheilung der mitgebrachten Gaben. Die Feldpost räumte zuvorkommend ein Zimmer ein, in welchem die Pakete sortirt werden konnten, um sodann den betreffenden Ordonanzen für ihre Abtheilungen mitgegeben zu werden. Ein Corpsbefehl hatte unterdessen bekannt gemacht, daß im Präfecturgebäude Liebesgaben für die badische Division zur Vertheilung kommen würden und in den Tagen vom 28. bis 30. kam diese selbst nach genauem Verhältniß der Stärke der einzelnen Truppentheile zum Vollzug.

Auch die am 30. November angetretene Rückreise war eine Kette von mancherlei Mühen.

Eine zweite Expedition ähnlicher Art wurde durch die Nothwendigkeit des Vollzugs der Weihnachts- sendung hervorgerufen. Es war als Grundjatz der Centralleitung festgehalten worden, daß eine thun- lichst gleichzeitliche Vertheilung der im Lande mit der ausdrücklichen Bestimmung für gesunde Truppen gesammelten Gegenstände zum Vollzug kommen müsse, wenn nicht Unzukömmlichkeiten aller Art zu befürchten sein sollten. Mußte es doch ungerecht erscheinen, die Einen mehr, als die Anderen zu berücksichtigen.

Leider war zu einer solchen Auffassung im Lande wenig Neigung vorhanden. Vergebens wurde darauf hingewiesen, wie schmerzlich es sein würde, wenn reiche Bezirke für ihre Angehörigen im Felde mit allen Kräften beisteuerten, für die Soldaten ärmerer Landesgegenden aber Nichts übrig behalten wollten; vergebens ward die Unmöglichkeit betont, die Vertheilung bei den Feldtruppen in exclusiver Weise zu Gunsten einzelner Regimenter, einzelner Bezirke vorzunehmen und dabei das Bedürfniß der Soldaten ganz außer Acht zu lassen; vergebens die Ungerechtigkeit hervorgehoben, welche entstehen würde, wenn man Soldaten, die schon bedacht worden waren, berücksichtigte, um ihre Nachbarn in Reihe und Glied an Dingen Mangel leiden zu lassen, deren sie wohl bedürftig wären; vergebens endlich wurde auf den moralischen Einfluß hingewiesen, welchen ein solches Verfahren auf die Stimmung und den guten Muth der Mannschaften ausüben müsse.

Die in letzterer Beziehung beim Commando der Division erhobene Erklärung lautete anfangs zwar verneinend, aber später wurde um so entschiedener betont, daß allerdings bei solcher ungleichen Berücksichtigung der Truppentheile und einzelnen Soldaten Gefahren für die Disciplin vorlagen. Indessen war das so ernstlich bestrittene Verfahren von zahlreichen Vereinen, Privaten und Gemeinden im aus- gedehnten Maße bereits zur Anwendung gebracht worden, welche durch die reiche Ausbeute der zu diesem Zwecke veranstalteten Specialsammlungen unter der Devise der particularistischen Beschränkung sich befehen ließen und damit freilich dem großen Ganzen in einer bedauerlichen Weise ihre Dienste versagten. Ob die Vertheilung an die Truppen genau der erhaltenen Weisung folgen konnte, darüber ist uns Nichts bekannt geworden; der Ausschluß von jeder Gemeinlichkeit, dessen der betreffende Delegirte auch da, wo sein Auftrag es nicht zu fordern schien, sich befleißigte, konnte jedenfalls nur ein Gegenstand schmerz- lichen Bedauerns sein.

Die vereinigten Hilfscomité's suchten — obwohl, wie sich begreifen läßt, mit ziemlich geringem Erfolg — der strengeren Auffassung nach Kräften Eingang zu verschaffen und auch ihrerseits dieselbe mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue zu handhaben. Die Delegirten waren jeweils in diesem Sinne instruir't und insbesondere angewiesen, auch nichtbadische Truppentheile, wo dazu ein Bedürfniß sich ergebe, zu berücksichtigen. Nur die Weihnachtsendung hat hiervon eine Ausnahme gemacht, weil man glaubte, daran festhalten zu sollen, daß es sich hier vielmehr um freundliche Geschenke, als um die Versorgung der Truppen handle. Dem Ausschreiben gemäß zerfielen die Gaben in folgende Ab- theilungen:

1. Für die Feldtruppen, zur allgemeinen Vertheilung bestimmt; 2. bestimmt bezeich- neten badischen Truppenkörpern gewidmete Gaben; 3. Pakete und Collis, an einzelne Officiere und Soldaten adressirt.

Wir haben schon oben angedeutet, welches günstige Resultat dieses Ausschreiben zur Folge hatte und wie — in verhältnißmäßig kurzer Zeit — eine umfassende Sammlung zu Stande kam.

Die Antheile der Truppen vor Belfort und des Landwehrebataillons in Meaux konnten ohne Schwierigkeit an Ort und Stelle befördert werden. Anders aber verhielt es sich mit der Ablieferung an das Gros der Felddivision, welches in den Tagen, als eben die Sendung von Karlsruhe expedirt worden war, seinen Rückmarsch nach Besoul vollzog. Glücklicherweise waren die zwei ersten Transporte, die adressirten und für bestimmte Truppentheile überschriebenen Sendungen enthaltend, beim Eintreffen der Colonnen südlich von Besoul schon dort angekommen, so daß von dort aus, während die Felddivision in nächster Nähe bei dieser Stadt ihre Aufstellung hatte, noch der größte Theil der mit Jubel empfangenen Gaben zur Vertheilung gelangen konnte.

Der Delegirte Morstadt aus Lahr folgte den einzelnen Truppentheilen auf ihren vielfachen Märschen bis zur Gefechtsaufstellung bei Frahier, überall den günstigen Augenblick erspähend, um seiner Ladungen sich zu entledigen. Es gelang auch seinem unverdrossenen, treuen Eifer, unter größter Anstrengung die betreffenden Gaben den Eigenthümern zuzustellen, sofern diese nicht in Dijon zurückgeblieben oder inzwischen bei Nuits, in den Kämpfen bei Lure und Montbeliard den Heldentod gestorben waren. Aber die dritte größte Sendung, hauptsächlich für die Truppen im Allgemeinen und für größere Truppentheile bestimmte Liebesgaben enthaltend, kam wohl in Epinal an, als Besoul schon vom Feinde ernstlich bedroht war. Es blieb daher nur übrig, dieselbe nach Luneville und sodann über Strassburg — Mülhausen per Eisenbahn nach Altkirch zu dirigiren, von wo ebenfalls der Delegirte Morstadt, allerdings zum nicht geringen Theil erst in der zweiten Hälfte Januar und Anfangs Februar die Abgabe endlich zum Vollzug brachte.

Leider war von den beiden ersten Sendungen eine nicht unbedeutende Anzahl adressirter Pakete in der Eile und Verwirrung des plötzlichen Abmarsches der Truppen in Besoul zurückgeblieben, wodurch später manche Reklamation hervorgerufen ward, bei deren Erfolglosigkeit die Empfangsberechtigten auf Grund ihrer Erfahrungen in Sachen der Wechselfälle des Lebens im Felde leichter sich beruhigten, als die Geber.

Im großen Ganzen ist der Zweck der Weihnachtsendung, wenn auch bei deren Ausführung die vergleichsweise ungünstigen Verhältnisse obwalteten, erreicht worden, und es kamen die Soldaten noch vor ihrem siegreichen Vormarsch nach den Gefechten an der Vesaine in den Besitz einer großen Anzahl von Gaben, welchen der Gedanke an die ersehnte Heimath besondern Reiz verlieh.

Ein erheblicher Theil der Verwendungen für gesunde Truppen im Felde ist durch die Jüliadepots Offenburg und Freiburg zum Vollzug gekommen, über deren Errichtung und Thätigkeit bereits oben im Abschnitt von den Sammlungen (Seite 22 u. f.) Näheres gesagt worden ist. Die Zahl der Sendungen des Depots zu Karlsruhe für diesen Zweck betrug im Ganzen 46, wovon zwei nach Lützelburg zu den das Belagerungskorps vor Pfalzburg bildenden preussischen Landwehren und eine zum badiſchen I. Landwehrbataillon in Dormans eine besondere Stelle einnehmen.

Wie hoch die Anzahl der Sendungen auswärtiger Vereine, der Bezirke, Gemeinden und Privaten sich beläuft, das läßt sich nur schwer bemessen; es darf aber angenommen werden, daß die Summen, welche unsere statistische Zusammenstellung in dieser Beziehung auführt, den wirklichen Gesamtwertb dieser Sendungen nicht erreichen. Viele Gemeinden und andere Geschenkegeber haben, so steht zu vermuthen, der öffentlichen Aufforderung, ihre Sendungen anzugeben, keine Folge geleistet; einige derselben aus Bescheidenheit, andere wohl auch weil sie sich von dem Zwecke unserer Erhebungen keine richtige Vorstellung machen konnten.

Wenn schließlich die Frage zu erörtern ist, welcher Werth diesem Gebiete der freiwilligen Hilfsthätigkeit in der Reihe der einzelnen Aufgaben der Vereinwirksamkeit im Kriege zukommt, so müssen wir, auch abgesehen von der Rücksicht auf die Bedenken vom Gesichtspunkte der Internationalität — derselben die unterste Rangstufe in der Reihe der freiwilligen Leistungen im Kriege anzuweisen uns versucht sehen. In den Sendungen an die heimatbsangehörigen gesunden Truppen im Felde befindet sich der Gedanke der freiwilligen Hilfe im Kriege gleichsam noch in seiner Kindheit. Die den Geber bestimmenden Beweggründe, haften dabei noch an der Scholle des heimatbslichen Bodens und es gehört schon ein beachtenswerther Fortschritt dazu, wenn die auch ihr zu Grunde liegende Nächstenliebe aus dem engen Kreise der Vorstellungen heraustreten soll, in welchem der Sinn für das landsmannschaftliche Interesse — wenn wir es so nennen dürfen — sich bewegt. Andererseits tritt auch bei solcher Betrachtung die Erwägung hervor, daß die freiwillige Hilfe in diesem Bereiche der Thätigkeit die staatliche Wirksamkeit auf einem Gebiete zu unterstützen sucht, welches ihr, genau genommen, ganz zu

eigen bleiben sollte; daß sie in eine Arbeitsphäre eingreift, innerhalb deren die Einzellieferung im Gegensatz zu den Anschaffungen des Bedarfs im Großen entfernt nicht Das leisten kann, was geleistet werden sollte, um dem Zweck vollständig zu genügen; endlich, daß die Vereinsthätigkeit hier — wie wir gesehen haben — Gefahr läuft, schädliche Ungleichheiten hervorzurufen und vielleicht auch den Soldat im Felde mit Gegenständen zu belasten, deren er im Grunde nicht bedarf.

Gleichwohl werden die Vereine, in deren Bereich der Drang nach einer Thätigkeit in dieser Richtung sich geltend macht, besonders in kleinen staatlichen Verhältnissen, kaum umhin können, zur Vermeidung einer Zerspitterung des Sammelgeschäfts auch dieser Richtung gerecht zu werden; wie es überhaupt ihre Aufgabe ist, das thätiglich Bestehende zu beachten und mit freundlichem Interesse ihre Einrichtungen darnach zu gestalten.

Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze.

In dem Aufrufe der vereinigten Hilfscomité's vom 7. August v. J. wurde behufs der Erzielung von Sammlungen an Lebensmitteln und dergl. neben der Hilfeleistung für die Verwundeten ausdrücklich auch der nothleidenden Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze gedacht, deren Zustände gänzlicher Verarmung und Erwerbslosigkeit von gewichtigen Augenzeugen, sowie später durch die vielbekannteren öffentlichen Aufforderungen in der Presse mit den grellsten Farben geschildert war.

Auf dem, unserer Thätigkeit am nächsten liegenden Theile des Kriegsschauplatzes, also in den Umgebungen von Wörth, in Günselt, Niederbronn, Fröschweiler u. s. w. trat in Folge überaus ungenügender Vorkehrungen der französischen Truppenerpflegung alsbald nach dem Schlachttage von Wörth der größte Mangel an allem Nothdürftigsten zu Tage. Delegirte berichteten damals aus eigener Anschauung, daß durchziehende Soldaten von den Bewohnern der Ortschaften flehentlich um Spenden von Nahrungsmitteln gebeten wurden und daß die Leute das Mitleid aller Vorübergehenden erregt hätten, indem sie händeringend vor ihren geschlossenen Wohnungen über bittersten Hunger klagten.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß für manchen der Trübale des Kriegs noch ungewohnten Zeugen die Verjuchung nahe lag, die betreffenden Vorgänge in allzugrellem Lichte zu betrachten; mag es auch sein, daß im Schooße der Vereinsleitung zu Karlsruhe und an anderen Orten die erste Kunde des Jammers Herz und Gemüth der Betheiligten allzusehr gefangen nahmen: so viel ist jedenfalls gewiß, daß noch nach Tagen, Wochen und Monaten in den Gegenden, wo der Kampf gewüthet hatte, große Armuth und bitterster Mangel zu Tage lagen, daß unsere Delegirten — wozu wir nicht jene Personen rechnen, welche zu Wagen die Schlachtfelder bereisten — auch nachher noch in der bäuerlichen Bevölkerung viele nothleidende Familien fanden, daß endlich die Geistlichkeit, Vereine und glaubwürdige Privatpersonen nicht allein in öffentlichen Bekanntmachungen, sondern auch durch direkte Zuschriften an die Vereine Alles aufboten, die Herzen der Geber für ihre Schutzbefohlenen zu eröffnen.

Man wird nun sagen, für geängstete Gemüther fänden sich allerlei Schlußfolgerungen, um aus dem Zustande schmerzlicher Eindrücke sich frei zu machen: eine solche etwas gezwungene Folgerung sei es gewesen, wenn die vereinigten Hilfscomité's die Armuth und Noth der Bevölkerung des Kriegsschauplatzes mit dem Interesse für die Verwundeten in Verbindung gebracht hätten. In der That fehle ein solcher Zusammenhang und die internationale Hilfe habe mit der in Rede stehenden Aufgabe nichts zu thun. — Auch in den Kreisen der obersten Vereinsleitung zu Berlin sollen diese Zweifel berebte Fürsprecher gefunden haben und wir können schon deshalb nicht umhin, hier noch näher auf den Gegenstand einzugehen.

Was vor Allem den vorgeblichen Irrthum jener Annahme eines Zusammenhangs zwischen der Bedürftigkeit der Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze und dem Interesse für die Verwundeten betrifft, so könnte schon die Berufung auf den an sich gewiß erfreulichen Umstand, daß die in jener Annahme sich kundgebende Auffassung damals, als der Aufruf vom 7. August bekannt wurde, den Beifall des

Publikums der Geber in einem Maße erlangte, daß hierin schon eine Art von Indemnität für unsere vielleicht etwas gewagte Beweisführung erblickt werden durfte. Wenn der Eindruck des durch die furchtbare Hand des Krieges hervorgebrachten Elends und die Erkenntniß der für die Vereine daraus hervorgehenden Verpflichtungen in so weiten Kreisen, wie es der Fall war, getheilt ward: um wie viel mehr waren es die bei der Vereinsleitung theilnehmenden Personen, welche nach dem Maß der auf ihnen lastenden großen Verantwortung für einen kleinen Irrthum Nachsicht verdienen, wäre er auch noch so verhängnißvoll gewesen.

Nun wollte freilich das Unglück, daß die damaligen Verkehrsmittel dem Bedürfniß einer raschen Förderung der Vorräthe an Ort und Stelle nicht entsprachen und daß, wenn mit Mühe und Noth die Sendungen den ersten besten Abstoßort der Bahnlinie Binden—Hagenau erreicht hatten, an Ort und Stelle — wie wohl begreiflich — nicht sogleich ein Nothstand sich fand; während vielleicht auf eine kurze Entfernung solche wirklich im höchsten Grade vorhanden war. Der Fehler der übergroßen Belastung aller vorhandenen Verkehrsmittel und der mangelnden strammen Concentration der Hilfsthätigkeit war daran Schuld, wenn unsere Delegirten in Guntstett mehrere Tage hindurch außer den Erfrischungen, welche sie selbst mit sich führten, auch für Geld und gute Worte keine Nahrungsmittel für die Verwundeten, namentlich kein Fleisch aufreiben konnten und doch gleichzeitig eine Anzahl Besucher des Schlachtfeldes die Nachricht mitbrachten, es sei keinerlei Mangel fühlbar. Sollte, so müssen wir fragen, aus solchen bedauerlichen Mißständen der Zusammenhang zwischen den Interessen der Bevölkerung und den in den Feldlazarethen befindlichen zahllosen Verwundeten nicht sofort klar sein?

Man wird freilich hier einwenden, daß in solchem Falle die Depots auf dem Kriegsschauplatz mit Nahrungsmitteln zu versehen waren. Aber es gibt Consequenzen, welche zu streng logisch sind, um nicht auch eine Härte zu enthalten. Die wehrlose Bevölkerung kann doch unmöglich eben darum unserm Mitleid entgehen, weil sie am Kampfe keinen anderen Antheil nahm, als denjenigen, welchen die Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes ihrem Herzen vorschrieb. Hat die Sympathie für die heimische Sache in dem Augenblicke, als für diese Alles verloren war, die Einzelnen vielleicht mehr oder weniger feindselig gestimmt; so hören sie dadurch doch wohl nicht auf, als unglückliche Opfer des Krieges unser Mitleid zu erregen, wenn ihnen Haus und Hof zerstört und verbrannt, das Vieh aus den Ställen fortgenommen, die Ernte zertreten ist, wenn sie genöthigt waren, ihren heimischen Herd zu fliehen, die Felder ohne Einjaat und noch dazu das moralische Elend über sich hereinziehen zu lassen, welches durch das Bewußtsein der mancherlei Verschuldung erlittenen Unglücks durch den Fehler der Nation im Ganzen wahrlich nicht erleichtert wird. Je feindseliger ihre Gesinnung, um so mehr werden sie Gegenstand unserer internationalen Verpflichtung sein, und es wird den Vereinen in solchem Falle nur die weitere Verpflichtung zufallen, zu erforschen, wie sie dem Armen ihre Fürsorge zuwenden, ohne ihm zugleich den Stachel des Mitleids der Sieger ins Fleisch zu drücken.

Die Berufung auf § 1 des Statuts des Badischen Frauenvereins vom 6. Juni 1859 — welcher ganz allgemein die durch Krieg in Noth Gerathenen als den Gegenstand der Hilfe bezeichnet — dürfte bei solchen Erwägungen kaum erforderlich sein, um auch noch jetzt die Nachsicht des Urtheils Derjenigen zu erwirken, welche gegen die Zulässigkeit dieses Arbeitsgebiets als Bestandtheil der internationalen Thätigkeit der Hilfsvereine Zweifel gehegt haben; um es zu rechtfertigen, daß die vereinigten Hilfscomité's zu Karlsruhe und mit ihnen zahlreiche Vereine des Landes dieser Thätigkeit sich nicht entzogen haben.

Die reichen Ergebnisse der Sammlungen in Folge des Aufrufs vom 7. August waren hinreichend, um für die ganze Dauer der Kriegszeit da und dort an diejenigen Orte des Kriegsschauplatzes, welche als hilfsbedürftig bezeichnet worden waren, zum Theil sehr bedeutende Sendungen abzulassen. Es sind deren in unseren Büchern, als von den Magazinen der vereinigten Hilfscomité's ausgegangen, nur 18 verzeichnet; aber gerade die ersten großen Transporte von Lebensmitteln nach Sulz, Wörth und Umgebung waren bei der großen Eile, mit welcher sie expedirt wurden, nicht Gegenstand der Aufzeichnung, und eben so wenig können wir über die zahlreichen Abgaben der anderen Vereine im Lande, obwohl uns deren ziemlich zahlreiches Vorkommen im Allgemeinen bekannt geworden ist, Genaueres angeben. Jenen

folgten bald Sendungen nach Niederbronn, sodann nach Fröschweiler deren zwei, einer Dorfgemeinde, deren Häusercomplex Gegenstand des wüthendsten Kampfes während des Verlaufs der Schlacht bei Wörth gewesen war.

Während der Belagerung von Straßburg fand sich Gelegenheit, den Einwohnern der hart mitgenommenen Stadt Kehl mit mancherlei Nahrungsmitteln zur Deckung des augenblicklichen Bedarfs zu Hilfe zu kommen, sowie auch nachher Straßburg selbst Manches zugeführt erhielt, bis sich herausstellte, daß eine eigentliche Noth in dem Sinne, wie sie unsere Unterstützung voraussetzte, hier nicht vorlag. Wenn gleichwohl und ungeachtet mancherlei Belehrung einige Vereine sich nicht abhalten ließen, Transporte von Lebensmitteln der so schwer betroffenen Stadt zuzuführen, so darf man solches Vorgehen dem Eifer und guten Willen, den moralischen Eindruck der Lage auf die Bevölkerung zu mildern, zu gute halten, einem gewiß wohlgemeinten Bestreben, welches freilich, wie nur zu bald die Erfahrung lehrte — für den Augenblick wenigstens — keinen empfänglichen Boden fand.

Um so dankbarer erwiesen sich die schwer heimgesuchten Bewohner von Bitich, welche etwa in der Zahl von 1600 während der Beschießung mit Zurücklassung ihrer Habe aus der Festung entflohen waren, um in Mutterhausen und den umliegenden Orten, welche meist von Fabrikarbeitern bewohnt sind, wenigstens ihr Leben zu fristen. Letztere, meist augenblicklich verdienstlos, durch Requisitionen stark in Anspruch genommen, konnten die Last solcher Einquartierung nicht länger ertragen, wenn ihnen nicht von Außen Hilfe kam. Depotverwalter Giesler, damals noch in Günstett, hörte von dieser Noth durch Augenzeugen, veranlaßte eine Sendung von Nahrungsmitteln, Bettwäsche u. dergl. In verhältnißmäßig kurzer Zeit war wenigstens ein guter Anfang gemacht, um der Noth einen Damm zu setzen. Angeregt durch das gegebene Beispiel allgemeiner Menschenliebe bildete sich alsbald an Ort und Stelle aus einigen angesehenen Bewohnern der dortigen Gegend ein Unterstützungscomite, welches weitere kräftige Vorsehrung traf.

Kaum waren diese Nothrufe verhallt, als auch schon die Kunde ergieng von der in den Kohlenbezirken an der Saar herrschenden Noth. Die große Einquartierungslast beim Beginn des Kriegs, noch viel mehr aber die Arbeitslosigkeit und die Entfernung vieler Familienväter und erwachsenen Söhne im Dienste des Heeres hatten dort großen Mangel an allem Nothwendigen hervorgerufen. Ein Transport Nahrungsmittel aller Art, nach vorheriger Communication mit den Behörden entsendet, fand in St. Wendel bei Saarbrücken freudigste Aufnahme.

Aber die umfassendste Aufgabe in diesem Bereiche der Thätigkeit wartete noch ihrer Erfüllung. Die nordöstlichen Theile des Departements der oberen Saone hatten durch die fortwährenden Kämpfe zwischen den beiderseitigen Armeen, zuletzt durch das Vorrücken und den gleichbaldigen Rückzug der Südarree in Folge der glorreichen Tage bei Belfort furchtbar gelitten. Mit Typhus und Scharlachfieber schienen der Hunger und die bittersten Entbehrungen aller Art um die Wette zu ringen, um die Bevölkerung zu peinigen und an den äußersten Rand menschlichen Glücks zu bringen. Zerschossene Dörfer gewährten kaum mehr ein Obdach, das Vieh aus den Ställen war weggetrieben; alles dessen, was nur irgend Nahrungswert hatte, von den auch hier über allen Begriff mangelhaft gepflegten französischen Soldaten beraubt, flehten die armen Bewohner der schwer heimgesuchten Gegend bei Montbeliard und Héricourt das Mitleid der Sieger an. General von Treskow, Commandeur der Belagerungstruppen vor Belfort, erließ daher einen Aufruf an die Bewohner Müllhausens, welcher auch in der deutschen Presse Verbreitung fand. Sofortige energische Maßregeln der Hilfe und Unterstützung erschienen auch hier, wenn irgendwo, als eine Pflicht der Nächstenliebe und Erbarmung. Professor Dr. Stengel zu Karlsruhe übernahm auch diesmal den Auftrag, einen Transport von Lebensmitteln, welcher inzwischen in größter Eile vorbereitet ward, von Müllheim aus nach jenen Gegenden zu verbringen, bis zur Abfertigung des Transports aber die Bewohner des badischen Oberlandes für die Betheiligung an dem Unternehmen zu gewinnen. Letztere Aufgabe gelang in einem Umfange, welcher alle Erwartungen übertraf. Aus dem Amtsbezirke Müllheim allein wurden 38 Wagen mit Nahrungsmitteln aller Art, namentlich mit Kartoffeln und Wein beladen, welchen 5 weitere Fuhrn mit Wein für die Belagerungstruppen vor Belfort sich anschlossen.

entsendet, denen gegenüber der Transport aus Karlsrube von 10 Wagen mit Mehl, Schmalz und Dürr-
obst verhältnißmäßig gering erschien; und nach überaus mühseliger Fahrt über Dammerkirch, Chavanne
le Grand und Mezirey nach Montbeliard und Hericourt verbracht, in welchen beiden Orten der
Inhalt der Sendung an das inzwischen gebildete Hilfscomite, beziehungsweise die Mairie abgeliefert, mit
herzlichem Danke aufgenommen ward.

Aber auch von Lörrach aus, woselbst der Delegirte Stengel für die Sache persönlich gewirkt hatte,
wurde alsbald nach dem Abgang dieses Transports eine Sammlung veranstaltet, welche, aus 24 Wagen
bestehend, von St. Louis aus über Pfirt und Delle nach Montbeliard und schließlich ihrem Bestimmungs-
ort Audincourt geführt, gleichfalls mit offenen Armen empfangen wurden.

Wenn man die ungeheuren Schwierigkeiten solcher Unternehmungen, der raschen Einsammlung
von Gaben aus einer großen Zahl von Landgemeinden, namentlich aber die Mühseligkeiten des Trans-
ports auf fast unfahrbaren Wegen in gänzlich ausgezogenen Gegenden erwägt, so muß diese so rasch
zum Vollzug gekommene umfangreiche Expedition als eine der verdienstlichsten der gesammten Hilfsstätigkeit
erscheinen, aber auch als eine That, welche der Opferwilligkeit und dem edlen Eifer der Geber zur
größten Ehre gereicht.

Das Gesamtergebnis dieser Verwendungen, soweit solches in den Depot- und Verwaltungsübersichten
Berücksichtigung finden konnte, ergibt nach der Darstellung Beilage III an Geld und Werth der Natura-
lien die Summe von 36,996 Thln., welche in 18 Sendungen dem Kriegsschauplatz zugeführt wurden.
Es beträgt somit diese Ausgabe 13 Procent der gesammten Auswendung für die Thätigkeit auf dem
Kriegsschauplatz.

Entsendung von Pflegepersonal, Delegirten des Vereins und anderen Personen auf den Kriegsschauplatz.

Schon aus den vorhergehenden Abschnitten ergibt sich, daß die Thätigkeit der Vereine in Baden eine
große Anzahl Personen auf den Kriegsschauplatz führte, welche daselbst in den Depots, den Feldlazarethen,
bei den Transporten von Material und bei den Evacuationen hilfreiche Hand leisten sollten. Auch hier
müssen wir hinsichtlich der Aufzählung der einzelnen Personen auf das beige druckte Verzeichniß verweisen,
welches in möglichster Vollständigkeit die Namen aller derjenigen Persönlichkeiten enthält, deren Leistungen
im Gebiete der freiwilligen Hilfsstätigkeit, sei es durch ihre Dauer, ihre Ersprießlichkeit oder Beides
zusammen die Grenze gewöhnlicher Dienste überschritten haben.

Einige Gebiete der vorliegenden Wirksamkeit verdienen aber eine besondere Hervorhebung, weil
sie Aufgaben umfassen, welche in Rücksicht auf ihre Bedeutung in vorderster Reihe stehen; oder weil mit
ihrer Entwidlung das Gedeihen des Ganzen der Vereinsthätigkeit in engem Zusammenhang stand.

Zu den Gebieten der ersteren Art rechnen wir vor Allem die Aufgabe des von der freiwilligen
Krankenpflege für die Feldlazarethe bestellten Pflegepersonals. Der Bedarf der Entsendung solchen
Personals ergab sich gleichfalls kurz nach den Kämpfen bei Wörth. Auf den ersten Ruf, welcher freilich
nicht von officieller Seite kam, eilten zwei freiwillige Wärterinnen, Mathilde Kathreiner aus Freiburg
und Frau Kräuter von da, sodann die früher vom Frauenverein ausgebildete Anna Herrer von Allmans-
weiler und drei Selbacher Schwestern nach Gunstett, um dort eine längere Zeit hindurch in den Feld-
lazarethen die Pflege Schwerverwundeter zu besorgen, bis deren Evacuation nach den Reserdelazarethen
zum Vollzug kommen konnte.

Schon damals leuchtete deutlich hervor, daß zur Pflege auf dem Kriegsschauplatz das Ordens-
kleid besondere Vorzüge besitzt. Wenn auch die Angehörigkeit an eine Genossenschaft nicht exclusiv
religiöser Bestrebungen den Mangel einigermaßen beseitigt, so bestehen doch und bestanden in den für
unser Thätigkeit maßgebenden Kreisen auch gegen das Pflegepersonal dieser Kategorie, also auch die

Pflegerinnen des Frauenvereins gewisse Zweifel und Vorurtheile, welche erst mit der Zeit gehoben werden konnten.

Die erste Kunde von dem auf dem Schlachtfeld und in den Lazarethen zu Wörth und Umgebung herrschenden großen Bedarf an Pflegekräften hatte selbstverständlich den Wunsch rege gemacht, weibliches Hilfspersonal der tüchtigsten Art dorthin zu entsenden. Allein mehrfache Zurückweisungen bei den Delegirten der freiwilligen Krankenpflege in Sulz, Wörth und an anderen Orten hatten stets den Erfolg, unsere Sendlinge muthlos zu machen, bis es endlich Einigen derselben gelang, ohne Vermittlung der maßgebenden Personen auf dem Kriegsschauplatz einen Wirkungskreis sich zu schaffen, welcher ihnen die Möglichkeit brachte, reichen Segen zu stiften.

Die seit jenen Tagen von Wörth umflossene Zeit hat gewiß ein ruhiges Urtheil heranreifen lassen; das Interesse der Sache erfordert, daß wir damit nicht zurückhalten. Wir begreifen vollkommen, daß, wenn irgendwo, so in jenen ernsten, trauervollen Tagen der ersten blutigen Kämpfe nach festem Princip zu verfahren war und daß man nicht streng genug sein konnte, Neugierige der schlimmsten Art fern zu halten; auch erscheint es, wie die Dinge nun einmal sich gestaltet hatten, keineswegs auffallend, daß die Delegirten von der Thätigkeit eines Vereins nichts wußten, welcher die Ausbildung tüchtiger Pflegerinnen schon seit vielen Jahren sich zur Aufgabe gemacht hatte. Ob aber nicht schon in dieser völligen Unkenntniß Grund genug zum Tadel lag und ob es nicht Sache der Delegationen gewesen wäre, über die bestehenden Möglichkeiten zur Befriedigung des Bedarfs an Pflegekräften sich zu verlässigen: Dies sind Fragen, deren Beantwortung uns auch jetzt noch kaum zweifelhaft erscheint. Wohl kommt in Betracht, daß die Dringlichkeit der Hilfeleistung und die hitzige Hast jener Tage zur Informirung über bestehende Verhältnisse wenig Zeit übrig ließ; aber es konnte dem vorhandenen Mangel durch Berufung besser instruirter Persönlichkeiten aus den betreffenden Kreisen begegnet werden. Die starre Festhaltung an dem Princip, nur Ordensschwestern zur Pflege auf dem Kriegsschauplatz zuzulassen, hat vielleicht im einzelnen Falle der Vollführung unserer humanen Sache Schaden zugefügt, den kein nachfolgendes Zugeständniß wieder auszugleichen vermochte und welcher zu den mancherlei Ausschreitungen, die obnehin auch bei etwas mehr Vertrauen noch zu vermeiden waren, in keinem richtigen Verhältniß stand.

Die zweite Gelegenheit zur Entsendung von Pflegekräften auf den Kriegsschauplatz ergab sich, als die Truppen der badischen Felddivision vor Straßburg lagen und in der Umgebung der belagerten Stadt eine Reihe von Feldlazarethen aufgeschlagen wurden, mit der Bestimmung, Verwundete und Kranke des Belagerungscorps und solche, welche von den marschirenden Colonnen auf dem Wege der Etappenstraße zurückgelassen wurden, aufzunehmen und zu versorgen.

Es gingen dahin ab zur Dienstleistung:

a. im Lazareth zu Bläsheim die Vereinswärterinnen Josephine Köhli und die freiwilligen Wärterinnen Charlotte Kunz von Dürren, Frau Leuthold aus Cöln und die obengenannte Mathilde Kathreiner, die drei Erstgenannten Ende August, die Letztere am 27. September 1870, und verblieben daselbst bis zur Aufhebung des Lazareths am 3. beziehungsweise 5. October 1870;

b. im Lazareth zu Kolbsheim die Vereinswärterinnen Beate Seyfried und Crescentia Wuchner am 23. August und verblieben daselbst bis zur Aufhebung des Lazareths am 12. October 1870;

c. im Lazareth zu Wendenheim die Vereinswärterinnen Luise Bender und Bertha Schaffrodt am 23. August und verblieben daselbst bis zum 15. October 1870;

d. im Lazareth zu Brumath die Vereinswärterinnen Cäcilie Dösch, Helene Maus und die freiwillige Wärterin Karoline Schulz von hier am 23. August, die Letztere am 15. October, und verblieben daselbst bis zur Aufhebung des Lazareths am 30. October 1870.

Ueber die Dienstleistungen und das gute Verhalten dieser Pflegerinnen begegneten wir nur Aeußerungen des Lobes. Namentlich wurde die von denselben gehandhabte musterhafte Ordnung und Reinlichkeit vielfach hervorgehoben; auch stets betont, daß deren Einwirkung auf die Verabreichung der Kost eine entschieden günstige war, so daß von dem Zeitpunkt ihrer Anwesenheit an in Rücksicht auf die gesammte Deconomie der Feldlazareth ein bedeutender Fortschritt zum Besseren bemerkbar gewesen sei.

Als sodann die Großh. Felddivision als Bestandtheil des 14. Armeecorps Marschbefehl erhielt und in Folge dessen auch die Feldlazarethe allmählig eine Dislocation erfahren, so verhinderte nur der Umstand, daß genaue Bestimmungen über den künftigen Standort der Feldlazarethe noch fehlten, die Beibehaltung der Wärterinnen. Eine einzige Ausnahme hiervon machte das dritte badische Feldlazareth, welches, seither in Kolbsheim gelegen, in Folge der Gefechte bei Etival am frühesten dislocirt wurde und schon am 12. October nach Raon l'Etape aufbrach. Dorthin folgten denn auch die beiden Vereinswärterinnen Beate Seyfried und Crescentia Buchner, mit welchen vereint die schon am 19. October von Karlsruhe abgegangenen Oberwärterinnen Pauline von Porbeck aus Karlsruhe (jetzige Frau Professor Bergmann in Dorpat) und Auguste von Seldeneck aus Bruchsal zu Raon l'Etape bis zur gänzlichen Evacuirung des Lazareths am 15. December den Dienst versahen, nachdem sich ihnen noch die freiwilligen Wärterinnen Luise Silber aus Durlach und Marie Carolus aus Mannheim angeschlossen hatten.

Ferner fand sich in dieser ersten Periode der Thätigkeit in dem benachbarten Bischweiler eine Gelegenheit zum wohlthätigsten Wirken unserer Pflegekräfte. Dort war im Gymnasium ein Lazareth, vorzugsweise für deutsche Verwundete bestimmt, eingerichtet worden, welches, wie auch eine Reihe dort schon vorher bestandener zum Theil sehr umfanglicher Lazarethe einer umfassenden Fürsorge bedurfte. Frau Ministerialrath von Stöper, geb. von Chrismar, damals noch in Waldshut wohnhaft und Präsidentin des dortigen Frauenvereins, entschloß sich mit dem Muthe größter Selbstverläugnung, dieser Mission ihre Kräfte zu leihen. Sie begab sich mit der freiwilligen Marie Wiech und Sophie Ritsch von Pforzheim am 3. September nach Bischweiler, um dort bis zum 9. October, beziehungsweise 8. November eine segensreiche Wirksamkeit zu entfalten. Ihnen schloß sich die freiwillige Wärterin Karoline Hidel von Karlsruhe an.

In der zweiten Periode der Wirksamkeit im Feindesland war die Beihilfe unserer Pflegekräfte durch die große Entfernung des Standorts der Truppen sehr erschwert. Hatten wir Seitens der Aerzte der Großh. Feldlazarethe über die Thätigkeit des weiblichen Pflegepersonals und speciell der von uns entsendeten Wärterinnen nur günstige Urtheile vernommen, so schienen dieselben doch, als es sich um die Vorschickung der Pflegekräfte bis zu den Standquartieren in Gray, Dijon u. s. w. handelte, von der wohl ziemlich nahe liegenden Befürchtung beherrscht zu sein, es könnten die bedrohliche Lage der Etappelinie und die mancherlei Entbehrungen und Nothstände des Marsches durch Feindesland auch bei aller Vorsicht für eine weibliche Begleitung der Feldlazarethe mancherlei Mißstände ernster Art im Gefolge haben. Wenn wir uns in die Lage der betreffenden Chefs versetzen, so mag es wohl begreiflich erscheinen, daß jede neue Sorge, welche zu dem großen Apparat eines Feldlazareths hinzutrat, als ein Gegenstand größter Belästigung empfunden ward; selbst für die energievollsten Persönlichkeiten mußte doch auch die Uebernahme einer so großen Verantwortlichkeit, wie sie bei der Betheiligung weiblicher Pflegekräfte auf den Märschen der Feldlazarethe nothwendig sich ergab, etwas Peinliches haben. Dieser Umstand und die weitere Thatsache, daß in den Städten des alten Burgunds zahlreiche Congregationen und religiöse Genossenschaften für Krankenpflege der Besorgung der Verwundeten und Kranken mit vielem Eifer sich befleißigten, ließen das Bedürfniß nach weiblichen Pflegekräften aus der Heimath, für einige Zeit wenigstens, zurücktreten. Wiederholte Anfragen aus dem Schooße des Centralcomite's des Badischen Frauenvereins führten erst gegen Ende November zu dem Erfolg, daß in Dijon für die dortigen Lazarethe einige Wärterinnen gewünscht wurden.

Unter der Führung des Professors Dr. Stengel aus Karlsruhe konnten demnach drei Pflegerinnen, die Vereins-Oberwärterin Ida Reiter und die freiwilligen Wärterinnen Friederike Gayer und Rosa Zimmermann von hier Ende November nach Dijon gesendet werden, woselbst sie im Lazareth des Lyceums (fünftes badisches Feldlazareth) die Pflege übernahmen. Auch hier hat der Chefarzt (Oberstabsarzt Dr. Kaiser) nur mit größter Achtung über die Leistungen der Wärterinnen sich geäußert und ausdrücklich betont, daß die Sorgfalt weiblicher Krankenpflege in der vortheilhaftesten Weise gegenüber den früheren Zuständen hervorgetreten sei. Als am 27. December der Abmarsch des 14. Armeecorps erfolgte, da verblieben unter dem Schutze der Aerzte des fünften Feldlazareths auch diese braven Pflegerinnen bei den

Kranken in Dijon zurück, entschlossen, jeder Mühseligkeit die Stirne zu bieten. Die fortwährenden Besuche der feindlichen Soldaten im Lazareth nach der Wiederbesetzung Dijons durch die Franzosen, deren rohes Benehmen gegen die Kranken, die Härte der feindlichen Oberofficiere, insbesondere gegen Reconvallescenten, waren auch für die mit der Krankenwartung betrauten Personen Gegenstand schmerzlichen Bedauerns; um so freudiger wurde der Trost, welchen sie spenden durften, von den Pfleglingen als eine Stimme aus der lieben Heimath aufgenommen. Durch Evacuation der Reconvallescenten nach dem Süden, sowie auch durch manchen schmerzlichen Todesfall, erlitt freilich die Reihe der Kranken im Lauf des Januar eine allmälige Minderung und es konnte am 1. Februar eine Abtheilung von 52 verwundeten und jedenfalls dienstuntauglichen Soldaten und von 4 Officieren über Genf und Lyon nach Hause entlassen werden. Diesem Transport schlossen sich die Pflegerinnen an und gelangten am 3. Februar wieder nach Karlsruhe zurück, nachdem auf der Reise sie sowohl, wie die Kranken in Frankreich namentlich in Lyon eine sehr schlechte Behandlung erfahren hatten und im letztgenannten Orte ihnen das sämmtliche Reisegepäck weggenommen worden war, in welchem außer dem Eigenthum der Wärterinnen eine große Zahl von Andenken verstorbener badischer Soldaten sich befand, deren Bestellung an die Hinterbliebenen die Pflegerinnen übernommen hatten. Um so freundlicher und liebevoller war der Empfang in Genf und Basel und wir erachten es namentlich für Pflicht, hervorzuheben, daß der deutsche Hilfsverein in Genf auf unser Ansuchen, wenn auch vergeblich, in Lyon um die Rückgabe der zurückgebliebenen Effecten sich bemühte.

Eine weitere Gelegenheit zur Verwendung der Pflegerinnen auf dem Kriegsschauplatz ergab sich durch eine Requisition des Corpsdelegirten Seiner Durchlaucht des Fürsten von Hohenlohe, welche gegen die Mitte des December nach Dijon eine weitere Anzahl Krankenschwestern verlangte. Daß auch hierin eine große Anerkennung für die Dienstleistungen unseres Wartpersonals, und zwar eine solche von competentester Seite lag, bedarf kaum der Hervorhebung, und mit dem Gefühl dankbarer Freude wurden von den Betheiligten Anstalten getroffen, der Requisition Folge zu leisten. Leider waren zu gleicher Zeit die Pflegekräfte des Badischen Frauenvereins ziemlich stark in Anspruch genommen, weil man eben mit der In stallirung des Friedrichsbaraden-Lazareths beschäftigt war, woselbst Vereinswärterinnen, unterstützt von freiwilligen Pflegerinnen, den Dienst versehen sollten. Gleichwohl fanden sich bewährte Kräfte unter der Zahl dieser Letzteren, welche für die Entsendung nach dem Kriegsschauplatz verfügbar gemacht werden konnten. Frau Anna Reff Wittve aus Karlsruhe, jetzige Oberwärterin des Hilfsvereins zur Pflege Verwundeter ic. in Frankfurt a. M., Frau Luise Banner aus Rafatt, ferner Karoline Kühnle aus Durlach, Luise Silber dahier und Mina Spath von hier brachen am 26. December mit dem eben zum Abgange bereit stehenden Lazarethzuge unter der freundlichen Führung des Freiherrn E. A. von Göler zunächst nach Epinal auf. Leider wurde Frau Reff unterwegs von einem schweren Unwohlsein befallen (aus welchem sich nachher — ohne Zweifel eine Folge der Anstrengungen und Gefahren des Wartdienstes — Typhus entwickelte) genöthigt, zurückzukehren.

In Epinal angekommen, traf Herr von Göler die unerwartete Nachricht von der Räumung Dijons durch die deutschen Truppen und es schien vorerst angezeigt, den weiteren Gang der Ereignisse dort abzuwarten, zumal Epinal als ein ganz geeigneter Ort für die Wirksamkeit der Wärterinnen sich darstellte, indem daselbst 300 Verwundete sich befanden und auf den 30. December Abends weitere 500 angelangt waren. Die französischen Klosterfrauen, welche die wirthschaftlichen Geschäfte im Lazareth besorgten, waren von Tag zu Tag schwieriger geworden und vollzogen einfach die vom Arzte ertheilten Anordnungen nicht mehr. In Besoul schien jedoch der Bedarf von Pflegekräften noch größer zu sein; denn kaum waren die Wärterinnen in ihre Functionen eingewiesen, so traf eine telegraphische Weisung des Corpsdelegirten aus Besoul ein, nach deren Inhalt sich dieselben dorthin zu begeben hatten. Freiherr von Göler übernahm auch ferner das Geleite und nach einer mühevollen dreitägigen Reise trafen die Entsendeten am 2. Januar in Besoul ein. Frau Banner und die Wärterin Kühnle wurden in das unter preussischen Aerzten stehende Lazareth im Lyceum, die Wärterinnen Silber und Spath aber in jenes des Gymnasiums eingewiesen, woselbst sie bis Ende Januar in anstrengender Arbeit thätig waren.

Im erſteren Lazareth gleich anfangs nicht ſo freundlich aufgenommen, hatten ſich die Wärterinnen der wirksamen Unterſtützung des Delegirten Freiherrn von Gregory zu erfreuen, was ihnen beſonders während der ſogleich nachher eingetretenen feindlichen Occupation von Beſoul ſehr zu Statten kam. Ebenſo nahm der Armeedelegirte ſelbſt, ſoweit es die Umſtände erlaubten, derſelben in ſehr freundlicher Weiſe ſich an. Die Wärterinnen lehrten am 3. Februar nach Karlsruhe zurück, ausgeſtattet mit günſtigen Zeugniſſen über ihre Wirkſamkeit.

Wir können die Mittheilungen aus dem Gebiete weiblicher Thätigkeit nicht zum Abſchluß bringen, ohne zugleich zweier Unternehmungen zu gedenken, welche beide, getragen von dem Geiſte ächter, wahrer Nächſtenliebe, Zeugniß ablegen von dem ſegensreichen Walten ſtillen, anſpruchsloſen Wirkens der Frauen.

Die Belagerung von Straßburg war ſo eben durch die Capitulation vom 27. September zum Abſchluß gelangt, als wiederholte Beſuche in der unglücklichen Stadt auch die überaus ſchmerzlichen Verluſte näher kennen lehrten, welche die Bevölkerung von Straßburg während der Beſchießung der Stadt erfahren hatte. Unter dieſen gehörten nicht zu den Geringſten eine Reihe von Verwundungen wechloſer Einwohner eines von Leuten der ärmeren Klaſſe bewohnten Stadttheils, namentlich einer Anzahl Kinder, welche bis dahin im Lazareth nothdürftig ihre Pflege fanden. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Luife faßte den hochherzigen Entſchluß, der armen verſtümnelten Kleinen in erbarmender Liebe ſich anzunehmen. Durch Vermittlung und die gütige Fürſorge des Hoypredigers Doll und die liebevolle Theilnahme des Fräulein von Bunsen gelang es, in dem benachbarten Graſenſtaden ein kleines Spital für dieſen Zweck einzurichten, welches, unterſtützt durch die freigebige Milde der hohen Fürſtin und die uneigenmäßigen Spenden dortiger wohlhabender Bewohner, eine Anzahl dieſer kleinen Verwundeten während des Zeitraumes vom 8. October bis zum 6. Januar in Pflege nehmen konnte. Verwendet wurde dabei die Vereinswärterin Crescentia Specht während der ganzen Zeit des Beſtehens der Anſtalt und Sophie Kempf, freiwillige Wärterin aus Lörrach, letztere während der erſten Wochen deſſelben.

Aber auch nach einer andern Seite hin erwies ſich die Wohlthätigkeit für einen großen Theil der Nothleidenden zu Straßburg in einem Unternehmen wirksam, welches gleichfalls einer Anregung Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin Luife ſeine Entſtehung verdankte. Eine Amerikanerin, Miß Clara Barton, hatte ſchon längere Zeit zuvor den Wunſch geäußert, in ähnlicher Weiſe, wie ſie es im amerikaniſchen Kriege in denkwürdiger, wahrhaft hervortragender Weiſe gethan, ſich nützlich zu machen, aber nur an den ihr mangelnden Sprachkenntniſſen das Hinderniß gefunden, welches die Ausführung ihres Vorhabens unmöglich zu machen ſchien. Jetzt, nach der Uebergabe unſerer unglücklichen Schweſterſtadt, ſchien für ſie der Augenblick beſonders günſtig, um mit Thatkraft und richtigem Verſtändniß ein Werk edelſter Menſchenliebe durchzuführen. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß für den größten Theil der vielen Armen Straßburgs und der brodlos Gewordenen das Almoſen für ſich allein ſeine Gefahren in ſich ſchleife, wurde ein Plan zur Reife gebracht, deſſen Endzweck darin beſtand, Anleitung zur Arbeit und Gelegenheit zum ſicheren Verdienſte zu geben. Zunächſt wurden arme Frauensperſonen angeleitet, Kleidungsſtücke aus bereit geſtelltem Stoffe ſelbſt zu fertigen. Das Straßburger Comité für Wohlthätigkeit, welchem überaus reiche Mittel aus Nah und Fern zuſtrömten, ſchien das Unternehmen zu billigen und ſtellte zum Vollzug der Stoffankäufe die nöthigen Summen zur Verfügung, ſorgte für ein paſſendes Local und für Geldmittel, aus denen zum Zuſchneiden der Stoffe Hilfspersonen beſtellt werden konnten. Bald war mit der opferwilligen Unterſtützung der Fräulein Hanna Zimmermann aus Karlsruhe es geglückt, alle Sorten Bekleidungsgegenstände für Männer ſowohl, wie für Frauen mit Hilfe des Verdienſtes einer großen Anzahl armer Frauensperſonen anfertigen zu laſſen. Nach Ausführung der Arbeit, beziehungsweiſe deren Ablieferung erhielten die Frauen und Mädchen manche Belehrung, welche ihnen auch noch für ſpättere Zeit nützlich wurde und die ſie — ungeachtet der in allen Kreiſen zu Straßburg herrſchenden Erbitterung, gerne, Manche unter ausdrücklicher Dankesbezeugung entgegen nahmen. Das obengedachte Comité übernahm die Arbeit und ſtellte für den Arbeitslohn Bons aus, welche den Inhaber berechtigten, Unterſtützungen aus den angeſammelten Borräthen von Bekleidungs- oder ſonſtigen Bedarfsgegenständen oder in Geld zu empfangen.

Der durchdachte Plan und die Organisation des Unternehmens erregen eben so sehr die Bewunderung, wie jene ächte wahre Menschenliebe, von welcher Diejenigen durchdrungen waren, deren anspruchsloses Werk hier im Stillen gelang. Wenn auch die reichlich fließenden Mittel dessen Vollführung ganz wesentlich erleichterten, weil mit Hilfe derselben das Unternehmen gegen die pecuniären Schwierigkeiten sicher gestellt war: so ist doch immerhin schon das Streben, vor Allem Arbeitsgelegenheit zu schaffen und an der Arbeit selbst den gesunkenen Muth der Nothleidenden sich wieder aufzurichten zu lassen, nachahmungswerth für alle ähnlichen Verhältnisse. Ein ganz besonderes Interesse gewinnt aber das hier vollbrachte Liebeswerk durch den wahrhaft deutschen Ernst, mit welchem es plannäßig eingeleitet und durchgeführt wurde, als ein Werk edelster Cultur auf dem eben erst wieder errungenen deutschen Boden.

Außer dem weiblichen Pflegepersonal war es auch eine Anzahl von Krankenwärtern, welche vermöge ihrer beruflichen Ausbildung auf dem Kriegsschauplatz, wohin sie von der Vereinsleitung entsendet worden sind, sich nützlich machen konnten. Viele dieser Wärter wurden nach gehöriger Verlässigung über ihre Persönlichkeit und Befähigung mit den erforderlichen Legitimationen zur Dienstleistung ausgestattet, in der Voraussetzung, daß es ihnen gelingen werde, sich, ohne vorhergegangene Requisition, einen Wirkungskreis zu erwerben. Aber die späteren wiederholten Mahnungen des königlichen Commissars für die freiwillige Krankenpflege, — welche verlangten, daß, ohne vorausgegangenes ausdrückliches Verlangen, Niemand nach dem Kriegsschauplatz entsendet werden solle, — machten bald eine strengere Praxis nothwendig, welche denn auch mit aller Loyalität zu beobachten die badische Vereinsleitung bemüht war. Auf Requisition wurden in Folge Anerbietens der Großh. Direction der Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 21. August 1870 drei dortige Wärter, Urban Wunsch, August Fraas und August Bühler, nach Wendenheim entsendet, wo sie in den badischen Feldlazarethen und nachher noch im Bereiche des 14. Armee-corps vorzügliche Dienste leisteten. Ebenso konnten gegen die Mitte Septembers die Wärter Jakob Kettemann und Hermann Becherer von der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim einem ergangenen Aufse Folge leisten, um der Dienstleistung bei den Belagerungstruppen vor Straßburg sich mit vielem Erfolg zu unterziehen.

Biel umfassender allerdings waren die freiwilligen Leistungen einiger Hilfscorps, welche sofort nach den ersten Actionen auf dem Kriegsschauplatz theils selbständige Expeditionen unternahmen, theils das Verlangen nach Verwendung bei dem zur Entsendung solcher organisirten Mannschaften allein zuständigen Landesdelegirten für freiwillige Krankenpflege in sehr stürmischer Weise geltend machten.

Die erste derartige Unternehmung war eine Expedition der Rotten II. und III. der Krankenträger des Männer-Hilfsvereins zu Karlsruhe, welchem sich ein Theil der mobilen Erfrischungsmannschaft angeschlossen. Am 6. August, dem Tage der Schlacht bei Wörth, waren diese freiwilligen Mannschaften, als gegen Abend die ersten Nachrichten über jene ersten siegreichen Kämpfe eintrafen, schon in wenigen Stunden marschbereit. Mit zwei Aerzten und einem großen Vorrath von Liebesgaben auf 10 Leiterwagen machten sie sich noch spät am Abend auf den Weg, um über Maxau, Lanterburg einer in der Nähe des Schauplatzes der Kämpfe erhaltenen Weisung entsprechend, nach Günstett sich zu begeben, woselbst ein sehr großer Theil der Verwundeten theils zum Zwecke des Weitertransports, theils zur Ueberführung in die Feldlazarethe von dem benachbarten Kampfplatze zusammengebracht war. Die Gegend fanden sie vollständig ausgefogen; die Verwundeten hatten, als die Mannschaft am Abend des 7. August dort anlangte, wenig oder gar Nichts weder zu essen, noch zu trinken erhalten. Noch bevor die Nacht einbrach, war deren eine sehr bedeutende Zahl aus den eingebrachten Vorräthen in der zum Lazareth eingerichteten Kirche sowohl, wie in der mit den schwerverwundeten Deutschen und Franzosen angefüllten Mühle mit Erfrischungen und Nahrung aller Art gelabt und es hatte ein Theil der Mannschaft gleichzeitig einem Hilfscorps aus Hagenau, welches die transportablen französischen Verwundeten mit sich fortnahm,

Hilfe geleistet. Auf die Anfrage beim Chefarzt des hier thätig gewesenen ersten badischen Feldlazareths, ob die Mannschaft sich ferner möglich erweisen könne, erfolgte bejahende Antwort; gleichwohl glaubte nur ein Theil derselben in der Zahl von neun Mann der anstrengenden und für ungewohnte Nerven wohl auch erschütternden Arbeit, die ihrer hier harzte, sich unterziehen zu sollen. Um so eifriger beteiligten sich die Zurückgebliebenen an der Wartung der Kranken, deren zeitweiser Erquickung, durch Dienstleistungen bei den Operationen und Amputationen in den vier kaum etablirten Lazarethen zu Gunstett, bei den fortwährend noch im Gange befindlichen Evacuationen der transportablen Kranken, endlich durch die Einrichtung des ersten Depots der badischen Vereine zufolge einer Anordnung des schon hier in größter Thätigkeit befindlichen Corpsdelegirten Seiner Durchlaucht des Fürsten Hohenlohe-Langenburg und des Delegirten Freiherrn von Gregory, welches, in dem Orte Gunstett etablirt, die Reste der Sendung vom 6. August aufnahm und bald darauf kurz nach einander aus Karlsruhe zwei große Sendungen erhielt. Hier war es denn auch, wo der Mangel an Nahrungsmitteln, namentlich Fleisch, leicht verdaulichem Brod in so erschreckender Weise hervortrat.

Die Betheiligung an der eigentlichen Krankenwartung in den Lazarethen konnte den braven Mitgliedern des Hilfsvereins zu Karlsruhe, welche in Gunstett geblieben waren, erst erspart werden, als am 9. August eine Anzahl barmherziger Schwestern aus Breslau und Tags darauf unsere Wärterinnen von Karlsruhe, begleitet von Hofprediger Doll, eintrafen. Dagegen dauerte die dortige Depotsarbeit, welche, wie oben berichtet, unter der kundigen Leitung des Depotsverwalters Giesler bald einen reichen Segen entfaltete, immer noch fort, und in Folge derselben ein lebhafter Wechselverkehr zwischen dieser Stätte edlen uneigennütigen Wirkens und der Vereinsleitung zu Karlsruhe.

Dieser ersten Expedition folgte nach wenigen Tagen eine zweite, welche jedoch auf dem Schlachtfeld und dessen Umgebung schon weniger zu thun fand.

Eine Reihe von Expeditionen nach dem Kriegsschauplatz erfolgte von Mannheim und Heidelberg aus, von welchen jedoch nur die aus erstgenannter Stadt abgegangenen, über deren Verlauf jedoch specielle Nachrichten fehlen, eine umfassendere Aufgabe verfolgten, während die übrigen, als lediglich der Aufgabe des Kranfentransports dienend, im nächsten Abschnitt eingehendere Erwähnung finden. Seit jener ersten Expedition waren, wie wir oben berichteten, an vielen Orten des Landes ähnlich gegliederte Männer-Hilfsvereine, wie zu Karlsruhe, entstanden, deren sehnlichster Wunsch nach Verwendung der mobilen Abtheilungen zum Theil in höchst ungestümer Weise sich geltend machte. Die vereinigten Hilfscomité's zu Karlsruhe, beziehungsweise der Landesdelegirte daselbst, wurden wahrhaft bestürzt mit der Bitte um Ertheilung von Aufträgen nach dem Kriegsschauplatz. Schon am 3. August hatte der General- Etappendelegirte III. Armee, Graf Görz, welchem am 31. Juli in Mannheim über die Einrichtungen der freiwilligen Krankenpflege in Baden mündlich Bericht erstattet worden war, mitgetheilt, daß dort kein Mangel an freiwilligen Hilfs corps bestehe und die Absicht dahin gehe, unsere Hilfsmannschaften für die südwestdeutschen Contingente zu verwenden. Vergebens verwies der Landesdelegirte die Führer der auswärtigen Hilfs corps auf die Unmöglichkeit, ohne ausdrückliche Weisung der zuständigen Behörden und Commandos auf dem Kriegsschauplatz die Corps zu entsenden; vergebens waren auch die fortwährenden Anfragen beim General- Etappencommando der III. Armee und anderwärts. Einige selbstständige Expeditionen, wie z. B. diejenige der Hilfsvereine zu Heidelberg und Baden, hatten das erwartete Schicksal. Ueberall zurückgewiesen, konnten sie zu keiner entsprechenden Wirksamkeit gelangen, und als am 14. August Geh. Hofrath Bierordt zur mündlichen Rücksprache und Einleitung einer geordneten Thätigkeit für die Hilfs corps nach dem Hauptquartier Saarburg—Luneville sich begab, so hatte die eingehende Unterredung mit dem Generaldelegirten Grafen Görz kein günstigeres Resultat, als daß die Aufforderung ergieng, auf Rechnung der Vereine ohne Anspruch auf freies Quartier und Verpflegung die Hilfs corps auf's Gerathewohl zu entsenden, eine Maßregel, welche sich selbstverständlich unthunlich erwies. Wenn man freilich die zahlreichen freiwilligen Mannschaften in Betracht zog, von denen die Quartiere bereits über-

schwemmt waren, den damals schon bemerkbaren Mißbrauch, welcher auf dem Kriegsschauplatz mit dem rothen Kreuze getrieben wurde, so konnte solcher Bescheid auch Denjenigen begreiflich erscheinen, welche bedauerten, daß so viele Kräfte brach lagen.

Indessen war die abschlägige Antwort nur für den Augenblick ertheilt; zugleich das Versprechen weiterer Schritte in der Angelegenheit. Wenige Tage nachher trafen denn auch von Berlin und vom Kriegsschauplatz Nachrichten ein, welche zur Entsendung von kleineren Expeditionen in der Richtung auf Ranzig und Metz zu ermutigen schienen; allein die nach beiden Richtungen hin abgegangenen Mannschaften, deren Hauptaufgabe in der Beihilfe zur Evacuation bestand (weßhalb die eingehendere Schilderung der betreffenden Unternehmungen bei Abhandlung der Maßregeln zum Krankentransport ihre Stelle finden wird), fanden auch jetzt keinen eigentlichen Boden für eine bleibende Wirksamkeit auf dem Kriegsschauplatz, wozu ihnen freilich — wir müssen im Interesse der Wahrheit dies gestehen — der ernstliche Wille und unerläßliche Entschluß, auf viele Wochen hinaus den Entbehrungen und Anstrengungen der Wirksamkeit im Felde sich zu widmen, wenigstens zum Theil gefehlt hatte. In der Voraussetzung einer günstigeren Gestaltung der Verhältnisse, zum Zwecke einer augenblicklichen Befriedigung der von dem lobenswerthen Verlangen, sich nützlich zu machen, ganz ergriffenen Gemüther wurden vom Landesdelegirten, beziehungsweise dem Vorstände des Männer-Hilfsvereins eine Anzahl Mannschaften der thätigsten auswärtigen Vereine (Achern, Baden, Bretten, Freiburg, Kandern, Schwenningen u. s. w.) nach Karlsruhe zusammengezogen, um hier zum Ausmarsch vorbereitet zu werden. Es blieb aber nach dem Fehlschlagen aller Hoffnungen nichts übrig, als die Mannschaften unverrichteter Dinge wieder nach ihrer Heimath zu entlassen, nachdem dieselben wenigstens von dem in Karlsruhe vorhandenen guten Willen, ihren Bestrebungen thunlichste Unterstützung angedeihen zu lassen, sich überzeugt hatten. Die wiederholte Hinweisung unserer Kräfte auf den nach dem Organisationsplan des königlichen Commissars für freiwillige Krankenpflege speciell zugewiesenen Wirkungskreis bei der Großb. Felddivision, beziehungsweise den Belagerungstruppen vor Straßburg gab sodann noch den Anlaß zur Concentrirung aller Hoffnungen auf die dortige Thätigkeit. In Erwartung eines bevorstehenden Sturmes auf die Festungswerke oder größerer Ausfälle der Belagerten wurde vom Landesdelegirten ein Zusammenzug von Hilfsmannschaft in Offenburg, beziehungsweise bei Kehl ins Werk gesetzt, in der sicheren Hoffnung, daß jene Ereignisse die längst bekannte Abneigung der militärischen Instanzen vor dem Beizug von Hilfscorps beseitigen würden; statt der vorausgesetzten Eventualitäten gieng die Beschickung der Festung ihren langsamen, stetigen Gang und anstatt des erwarteten Rufes kamen dringende Bitten des Corpsdelegirten an den Landesdelegirten, Niemanden ohne vorherige vom Kriegsschauplatz ergangene Weisung zu den Truppen zu entsenden, und die ausdrückliche Versicherung, daß für Hilfscorps keinerlei Verwendung sei.

Erst allmählig verschaffte sich von da ab der Gedanke Geltung, daß eine firammere Organisation, längere Ausbildung und speciellere Ausrüstung, als sie diese Corps aufzuweisen hatten, dazu gehört, um im engsten Anschluß an die militärischen Organe auf dem Kriegsschauplatz thätig zu sein. Davon sind heute alle Betheiligten überzeugt. Zu bedauern aber ist, daß die vielen Zurückweisungen auf dem Kriegsschauplatz für die nächste Zeit eine gewisse Muthlosigkeit erzeugten, welche — bei den Hilfsvereinen zu Karlsruhe und Lörrach — erst wieder beseitigt wurde, als dem ersteren ein reiches Wirkungskreis im Gebiete des Krankentransports mittelst der Eisenbahn, dem letzteren aber die Beihilfe in den Depots und Erfrischungstationen sich eröffnete. Der dadurch herbeigeführten Anspannung aller Kräfte ist es auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß, als im December v. J. die Betheiligung der freiwilligen Organe an der so überaus erschwerten Evacuation von Dijon bis zur Eisenbahn in Anregung gebracht wurde, dazu — freilich auch in Anbetracht der sonst entgegenstehenden Schwierigkeiten — wenig Geneigtheit im Kreise der Hilfsvereine vorhanden war.

Glücklicherweise sind nach der Schlacht bei Wörth, in dem der badischen Hilfsthätigkeit speciell zugewiesenen Wirkungskreise ähnliche Massenkämpfe, wie die damaligen, welche ein Eingreifen von freiwilligen Hilfscorps auf dem Kampfplatze selbst hätten dringend nothwendig erscheinen lassen, nicht mehr vorgekommen. Den Hilfsvereinen eröffnete sich in der heimathlichen Thätigkeit manches schöne Ziel,

welchem sie sich mit vieler Liebe hingegeben haben. Wohl aber hat der Nachtheil, welcher daraus hervorging, daß den badischen Vereinen der Anschluß an die Gesamtorganisation der freiwilligen Krankenpflege auf dem Gebiete der Entsendung freiwilliger Hilfs-corps versagt war — die Wirksamkeit in diesem Bereiche zu der unerquicklichsten gemacht. Den leitenden Organen wäre durch vorher genau präcisirte Bestimmungen über Das, was man von ihnen hier erwartete, manche Collision und mancher bitterer Vorwurf erspart gewesen. Es sind dies freilich Mängel, welche durch die überstürzende Eile der Kriegsvorbereitung wohl hinlänglich entschuldigt werden und einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, die hier gemachten Erfahrungen für künftige Gelegenheiten nutzbringend zu verwenden. Unerläßlich wird namentlich die Ausbildung und Ausrüstung von Krankenträger-Corps sein, welche beim Ausbruch eines Krieges als ein fertiges Ganze den militärischen Organen zur Verfügung gestellt werden; eines Corps, dessen Mitglieder über den Umfang Dessen, was man von ihnen fordert, genau unterrichtet sind, welches im Frieden schon seine Führer gewählt hat und dessen Organisation es ermöglicht, die Cadres für spätere ausgedehntere Bildungen, deren man im Kriegsfalle bedarf, schon im Frieden auszubilden und bereit zu halten.

Nach vorstehenden Ausführungen bleibt nur noch wenig zu sagen über die persönlichen Dienstleistungen Einzelner auf dem Kriegsschauplatz. Die Depots daselbst und Erfrischungsstationen (über letztere wird bei der Darstellung des Krankentransports Näheres gesagt werden) nahmen vielfache Dienste in Anspruch. Außer ihnen war es aber auch noch die Begleitung der Sendungen zu diesen Niederlagen, zu den Feldtruppen und der nothleidenden Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatz, die Begleitung von Pflegerinnen, welche während der ganzen Dauer des Krieges eine große Anzahl von Personen beschäftigten. Einzelne derselben sind schon in der obigen Darstellung der eben erwähnten Thätigkeitszweige genannt worden; Alle aufzuzählen, wäre jetzt kaum mehr möglich. Wir beschränken uns daher auf die summarische Angabe, daß, abgesehen von den Führern der in den Monaten August und September nach den Depots und Feldlazarethen des unserer Stadt nächstgelegenen Theiles des Kriegsschauplatzes dirigirten zahlreichen Leiterwagen-Sendungen *) — mit einer Reihe von größeren Transporten nach dem Kriegsschauplatz Professor Dr. Stengel aus Karlsruhe, Fabrikant W. Schell in Offenburg, Professor Dr. Pagenstecher in Heidelberg, Hofrath Dr. Junke und Kaufmann Otto Smelin in Freiburg, Dr. Strelin aus Gengenbach, Kaufmann Ebeling aus Ettlingen und Schuhmacher aus Karlsruhe, endlich der in treuer Erfüllung seiner übernommenen Verpflichtungen für die freiwillige Krankenpflege zwischen Dijon und Gray plötzlich von einem Herzschlag tödtlich getroffene Hofmaler und Professor Fedor Diez aus Karlsruhe beauftragt worden sind, dessen unermüdlcher Thätigkeit für die große Sache der Hilfsvereine wir gerne den aufrichtigen, tiefbewegten Dank nachrufen, welcher im Drange jener bewegten Zeit auch den Besten kaum zu Theil wurde, beauftragt worden sind.

Als Aerzte waren kurz nach der Schlacht bei Wörth Geheimrath Dr. Helmholz aus Heidelberg mit einer Anzahl Assistenten in Thätigkeit und der nach Metz entsendete Hilfsarzt Dr. Kirn aus Illenau fand zwar dort keine Verwendung, wohl aber in Chaumont, woselbst seine Dienste um so Erspriechlicheres zu leisten vermochten. Ebenso gieng eine große Zahl von Krankenpflegern und Personen, welche nicht berufsmäßig vorgebildet waren, aber den ernstlichen Willen hatten, sich am Krankenbette nützlich zu machen — mit den Legitimationen des Landesdelegirten ausgerüstet nach dem Kriegsschauplatz ab, um dort eine Thätigkeit zu suchen, deren Einzelheiten uns nur unvollständig zur Kenntniß gekommen sind. So haben sechs Mitglieder des Männer-Hilfsvereins zu Karlsruhe, Hofcapellmeister Levi, Finanzrath von Teuffel, Bezirksförster von Teuffel, Pianofabrikant Trau, Hofmusikus Steinbrecher und stud. juris Armbruster, sämmtliche aus Karlsruhe, als Krankenpfleger unter Leitung des Professors Dr. Heine aus Innsbruck im Lazareth du tabac in Nancy eine geraume Zeit hindurch einer Wirksamkeit sich hingegeben, welche zu den opfervollsten gehört, die der verwichene Krieg aufzuweisen hatte; ebenso stud. med. Karl Ferrière

*) Die Leitung dieser, oft aus 10—12, meist aus 3—4 Wagen bestehenden Transporte war nicht frei von Mühseligkeiten. Von Karlsruhe nach Guntstett brauchte ein solcher Transport immer ungefähr 10 Stunden.

aus Genf, welcher beim vierten badischen Feldlazareth bis zum Schluß des Feldzugs als Assistenzarzt und Pfleger functionirte.

Endlich ist einer besonderen Kategorie von Dienstleistungen zu erwähnen, welche den vorbenannten als ebenso wichtig an die Seite gestellt werden dürfen. Bei manchen Mängeln der Organisation in Angelegenheiten der Depots auf dem Kriegsschauplatz war es nicht selten nöthig, die mangelhafte Verbindung durch persönliche Inspectionen von Personen wieder herzustellen, welche die Depots selbst, wie auch die ihrem Wirkungskreise zugetheilten Feldlazarethe, sei es in Ausführung besonderer Instructionen oder behufs der näheren Information über die einschlägigen Verhältnisse, zur Ordnung der letzteren in zweifelhaften Fällen an Ort und Stelle zu besuchen hatten, wenn schriftliche Auseinandersetzungen eine unheilvolle Verzögerung fürchten ließen. Hierher rechnen wir namentlich die werthvollen Dienste des Abgeordneten Dr. Gerber in Schwesingen, jetzt in Bretten, des Freiherrn Ernst A. von Göler, des Dr. Moritz Smelin und auch hier des Professors Dr. Stengel, endlich des Particulier Gustav Pfeil aus Karlsruhe.

Wie reich und umfassend dieses Gebiet der Hülfeleistungen war, dürfte schon aus diesen wenigen Andeutungen hervorgehen. Den Umstand, daß bei der Centralleitung zu Karlsruhe die zahlreichen Hülfspersonen aus der benachbarten Schweiz sich Rath und Aufschluß erholten, um sodann entsprechende Wirkungskreise aufzusuchen, rechnen wir uns zur besonderen Freude, ohne daß wir dabei auch nur einen kleinen Theil Dessen, was sie auf dem Kriegsschauplatz geleistet haben, für uns in Rechnung bringen möchten.